

Netzwerk für Extremismusforschung
in Nordrhein-Westfalen

CoRE – Connecting Research
on Extremism in
North Rhine-Westphalia

ANFÄLLIG FÜR RADIKALISIERUNG?

**Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus
unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie,
Religion, Diskriminierung und Geschlecht**

Sebastian Kurtenbach | Janine Linßer | Gerrit Weitzel

ZUSAMMENFASSUNG

Der Salafismus ist eine sukzessiv wachsende Bewegung, die vor allem für junge, sinnsuchende Menschen attraktiv erscheint. Die salafistische Lehre ist vergangenheitsbezogen und streng in ihrer Auslegung. Sie verbietet grundsätzlich alles, was im „westlichen“ Verständnis unter Spaß verstanden wird und vertritt radikale (Gegen-) Positionen, die auf Teile der Mehrheitsgesellschaft provozierend wirken.

Radikale Salafi-Gruppen kommunizieren, indem sie Botschaften an ihre Anhänger senden. Die Botschaften sind eingebettet in Opfergeschichten, die von (globaler) Unterdrückung gegen Muslime erzählen und mit persönlichen Erfahrungen von Ausgrenzung und Diskriminierung verwoben sind. Gerechtigkeit ist eines der zentralen Motive und Forderungen. Abs-trahiert lassen sich die Botschaften in vier Kategorien fassen: Es geht um Demokratie, Religion, Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen sowie das Verhältnis von Mann und Frau.

Gerade diese Botschaften können eine attraktive Wirkung auf junge Menschen in kritischen Lebensphasen haben. Während sich die meisten Studien mit den individuellen Biographien und Motivationen von radikalisierten Menschen befassen, liegt der Schwerpunkt des Projektes „Anfällig für Radikalisierung? Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie, Religion, Diskriminierung und Geschlecht“, dessen Ergebnisse dieses Forschungspapier vorstellt, auf den Botschaften und ihrer Anschlussfähigkeit an Jugendliche, die bis dato nicht durch radikale wie extremistische Äußerungen sowie Handlungen aufgefallen sind.

Im Rahmen der Untersuchung wurden mit 33 Gruppen und 160 Teilnehmenden Gruppendiskussionen zu den vier Kategorien geführt, um herausarbeiten zu können, wie anschlussfähig die Einstellungen von Jugendlichen an die salafistischen Narrative sind.

Das Projekt „Anfällig für Radikalisierung?“ im Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster untersuchte von Januar 2017 bis August 2019, inwieweit es Übereinstimmungen zwischen Themen und Wertvorstellungen salafistischer Botschaften auf der einen Seite und den Lebenswelten von Jugendlichen auf der anderen Seite gibt. Das Projekt wurde vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert.

INHALT

1	Projektziel und Begriffserklärung	3
2	Forschungsstand	4
3	Salafistische Narrative	5
4	Erhebungs- und Auswertungsdesign	9
4.1	Erhebung mittels Gruppendiskussionen	10
4.2	Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse	13
4.3	Kategoriensystem	14
5	Ergebnisse der Interviewauswertung	17
5.1	Demokratie/Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems	17
5.2	Ausgrenzung und Diskriminierung	23
5.3	Religion	26
6	Fazit und Handlungsempfehlungen	29
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage	29
6.2	Transfer und Handlungsempfehlungen	31
6.3	Weitergehender Forschungsbedarf	32
	Literaturverzeichnis	33
	Anhang	37

1 PROJEKTZIEL UND BEGRIFFSERKLÄRUNG

Im Forschungsprojekt „Anfällig für Radikalisierung?“, welches von 2017 bis 2019 an der Fachhochschule Münster durchgeführt wurde, wurde ein Abgleich der Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus verschiedenen soziokulturellen Lebenslagen mit salafismusrelevanten Themen vorgenommen. Die grundlegende Annahme ist, dass eine Voraussetzung für einen möglichen Radikalisierungsverlauf die Deckungsgleichheit von individuell geäußerten Einstellungen und salafistischen Narrativen ist. Damit wird ein Beitrag sowohl zur Frühdiagnostik von Radikalisierung als auch der Weiterentwicklung von Präventionspolitik und präventiv angelegter Sozialer Arbeit geleistet. Der Fokus lag allein auf salafistisch motivierter Radikalisierung. Andere Phänomenbereiche, wie politisch motivierte Radikalisierung, waren nicht im Fokus. Die forschungsleitende Frage lautet: Inwiefern lassen sich salafistische Narrative in Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten wiederfinden? Dazu wurden 33 Gruppendiskussionen mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten, sei es in Bezug auf das räumliche Lebensumfeld oder Milieu, geführt.

Im Rahmen der Studie wurde unter Radikalisierung ein Prozess der zunehmenden Distanzierung von Normen und Werten des gesellschaftlichen Common-Sense verstanden. Folglich ist Radikalisierung nur im Kontext des jeweilig herrschenden Gesellschaftssystems zu verstehen (Zick 2017, S. 23). Als radikal gelten demnach Personen oder Organisationen, die tiefgreifende gesellschaftliche und politische Veränderungen fordern, wenngleich sie das gegenwärtige System respektieren und Gewalt nicht unbedingt als legitimes Mittel zur Zielerreichung erachten (Frindte et al. 2011, S. 30). In diesem Sinne ist Radikalisierung noch keine antidemokratische Haltung. Allerdings ist Radikalisierung häufig als Vorstufe zum Extremismus modelliert, welcher im Extremfall auch Verstöße gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung (beispielsweise terroristische Attacken) oder ihre Billigung umfasst. Vor dem Hintergrund dieser notwendigen Differenzierung können die Begriffe Ra-

dikalisierung und Extremismus nicht synonym verwendet werden, eine Betrachtung von Radikalisierung ist jedoch auch immer in den Diskurs um Extremismus eingebettet, da es sich bei Radikalisierung um konsekutive Phasen einer Einstellungsentwicklung handelt.

Bei der Untersuchung individueller Radikalisierungsverläufe stellt sich die analytische Herausforderung, dass der Radikalisierungsprozess individuell variieren kann und nicht linear verläuft. Das ist auch der Grund, weswegen keine fallübergreifend und universell gültige Erklärungsfolie für Radikalisierungsprozesse existiert (Neumann 2013, S. 2016). Allerdings gibt es sowohl theoretische als auch empirische Annäherungen an das Phänomen salafistischer Radikalisierung. Vor allem die in den letzten Jahren entwickelten Modelle, welche den möglichen Verlauf einer Radikalisierung mittels aufeinander aufbauender Phasen zu erklären versuchen, liefern Anhaltspunkte für weitere empirische Untersuchungen (Borum 2011; Moghaddam 2005; Wiktorowicz 2005).

Trotz der Prozesshaftigkeit und der Pluralität von Radikalisierungsverläufen besteht weitestgehend Konsens darüber, dass sich Radikalisierungsprozesse aus dem komplexen Zusammenspiel von Sozialisierung, Persönlichkeit, Strukturen und weiteren äußeren Einflüssen ergeben (Körting et al. 2015, S. 43). Unklar ist jedoch, welche Interaktionseffekte oder konkrete äußeren Einflüsse (Peers, Raum, Soziale Arbeit usw.) es gibt. Deutlich ist jedoch, dass der Radikalisierungsprozess einen Anfang haben muss, da er als Kontinuum verstanden wird. Für die Präventionspolitik bedeutet dies, dass möglichst die Frühphase der Radikalisierung erkannt werden muss, um ihr nachhaltig und effizient ökonomisch entgegenwirken zu können. Dieser Frühphase der Radikalisierung ist bislang wenig Aufmerksamkeit zugekommen, weswegen wir mit dem Projekt „Anfällig für Radikalisierung?“ sowohl einen grundlagenwissenschaftlichen als auch praxisorientierten Beitrag geleistet haben. Anfälligkeit wurde dabei konzipiert als Zusammenspiel multippler persönlicher, sozialer und struktureller Einflussfaktoren, die die Empfänglichkeit für radikale Botschaften, insbesondere radikale Narrative, begünstigen. Der Vorteil der Hinwendung zu Wirkungsme-

chanismen radikaler Narrative ist ein besseres Verständnis der Frühphase von Radikalisierungsprozessen.

Im nachfolgenden zweiten Kapitel wird der Forschungsstand zu Radikalisierung aufgearbeitet, um einen ersten analytischen Orientierungspfad zu schaffen. Im anschließenden dritten Kapitel werden salafistische Narrative ausgearbeitet und in Bilder übertragen bzw. komplementäre Bilder herausgesucht. Diese dienen als Gesprächsimpulse für die empirische Untersuchung, welche im vierten Kapitel erläutert wird. Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse des Projektes präsentiert, während im sechsten und abschließenden Kapitel ein Fazit gezogen wird und Handlungsempfehlungen formuliert werden.

2 FORSCHUNGSSTAND

In der einschlägigen Literatur wird konsistent davon ausgegangen, dass jugendtypische Krisen, Diskriminierungs- und Entfremdungserfahrungen, familiäre Konflikte und biografische Suchbewegungen am Übergang zum Berufs- und Familienleben zu Anfälligkeit für salafistische Narrative und Eindeutigkeitsangebote führen können (El-Mafaalani et al. 2016a). Im Folgenden werden diejenigen Anfälligkeitsfaktoren, die empirisch abgesichert sind, aufgearbeitet. Dabei werden solche isoliert, welche mit Narrativen adressiert werden könnten. Damit können auch unmittelbare Präventionsstrategien von pädagogischen Fachkräften entwickelt werden.

Mit Blick auf Studien bestätigt sich, dass individuelle Einflussfaktoren wie beispielsweise Lebenskrisen, relative Deprivation, Diskriminierung und Identitätsfragen zu einer Suchbewegung führen, die mitunter in Radikalisierungsprozessen münden kann (u.a. Khosrokhavar 2016). Die Betonung des „kann“ ist dabei besonders relevant, da es sich um universelle Problemlagen handelt, die, in Anbetracht einer gesamten Masse, in „nur wenigen“ Fällen auf Radikalisierungspfade führt.

Des Weiteren stellen das Bedürfnis sich zur „Wehr zu setzen“, Motive der Selbstbestimmung sowie Sehnsucht nach Bedeutung und Identitätssuche relevante Faktoren für Radikalisierungsprozesse dar

(Lützing 2010; Neumann 2016; Zick et al. 2016). Hierbei wirken Faktoren wie Sehnsucht nach Abenteuern und eine erhöhte Risikobereitschaft, die besonders ausgeprägt in der Lebensphase der „Jugend“ anzutreffen sind, als potenzierende, aber nicht ursächliche Faktoren. Dieser Lesart folgend wird die Anfälligkeit für Radikalisierung für Jugendliche aus verschiedenen Quellen gespeist. Zum einen sind es biografische Umstände und zum anderen lebensphasenspezifische Sehnsüchte. Die so entstehenden Anfälligkeitsmuster werden durch Narrative adressiert, welche häufig online erfahren werden. Das Internet übernimmt dabei vor allem die Rolle eines Informations- und Kontaktkanals von und mit salafistischer Ideologie (Inan 2017). Weiterhin stellen wahrgenommene und erlebte Diskriminierung sowie der Wunsch nach Zugehörigkeit radikalierungsförderliche Faktoren dar, insbesondere, weil diese nach der Übernahme von salafistischer Ideologie zunehmend religiös interpretiert werden (Arslan & Akkilic 2017, S. 18).

Es existieren mittlerweile auch einige Studien, welche das Phänomen des religiös motivierten Extremismus salafistischer Prägung auf Grundlage größerer Stichprobendaten quantitativ untersucht haben. Diese haben in die Erhebungen auch Personen einbezogen, die weder radikalisiert sind noch mit radikalen Ideen sympathisieren (z.B. Frindte et al. 2011 für Deutschland, Goli & Rezaei 2010 für Dänemark, Lyons-Padilla et al. 2015 für die USA, Slooman & Tillie 2006 für die Niederlande bzw. Amsterdam, Weiss et al. 2016 für Österreich). Auch hier wird Radikalisierung als ein multifaktorieller Prozess verstanden, der individuell unterschiedlich verläuft und auch in jedem Einzelfall durch das Zusammenspiel jeweils spezifischer Einflusskonstellationen geprägt ist (Neumann 2015; Zick 2017). Ein hervorzuhebendes Ergebnis ist, dass zwar das Ausmaß an Religiosität Radikalisierung begünstigen kann, aber eben keine monokausale Erklärung darstellt. Vielmehr erachtet eine überwiegende Mehrheit der Muslim*innen, im Falle eines Migrationshintergrundes, Religiosität als wichtigen Bestandteil ihrer Herkunftskultur und grenzt sich dabei größtenteils von religiös motivierter Gewalt ab. Insgesamt lassen sich verschiedene Merkmalsgruppen in Bezug auf ihre Wirkung auf salafistische Radikalisierungsprozesse beschreiben:

Religiosität: In den Untersuchungen von Weiss et al. (2016) zeigte sich beispielsweise, „dass weder ein tieferes religiöses Selbstverständnis noch ein religiös geprägtes Politik- und Gesellschaftsverständnis für Abwertung, Radikalisierung und Gewaltakzeptanz maßgeblich sind“ (Weiss et al. 2016, S. 13). Ein Radikalisierungsprozess wird eher durch wahrgenommene kulturelle Entwurzelung verstärkt, wenn zugleich Religiosität zur Rekonstruktion einer verlorenen Identität genutzt wird (Dalgaard-Nielsen 2010).

Fundamentalismus: Neben religiösem Fundamentalismus gelten eine holistische Interpretation des Islam mit politischer Dimension (Goli & Rezaei 2010; Lyons-Padilla et al. 2005), die Unterstützung fundamentalistischer Gruppen (Lyons-Padilla et al. 2005) und die Wahrnehmung des Islam als Problemfall im politischen Diskurs (Slootman & Tillie 2006), als Merkmale für eine Radikalisierung.

Diskriminierung/Deprivation: Deutlich wahrgenommene Diskriminierung, starke Verbundenheit mit der ethnischen Gruppe, starkes Misstrauen der Politik gegenüber und soziale Isolation (Slootman & Tillie 2006) haben einen begünstigenden Effekt auf Radikalisierungskarrieren. Auch der Grad der Akkulturation (insbesondere Marginalisierung), der Verlust an Bedeutung (Lyons-Padilla et al. 2005), Vorurteile gegenüber „dem Westen“, Antisemitismus, Demokratiedistanz und Akzeptanz ideologisch fundierter Gruppengewalt (Frindte et al. 2011) können eine Radikalisierung begünstigen.

Soziodemografische Merkmale: Als Einflussfaktoren auf Radikalisierung erwiesen sich ein bildungsfernes, großstädtisches Milieu (Weiss et al. 2016), aber auch ein mittlerer Bildungshintergrund.

Vor allem die Wahrnehmung, dass der Islam bzw. Muslim*innen durch „den Westen“ und das Vorherrschen eines Negativs diskriminiert werden, kann zu einer kulturellen Entwurzelung, einer Abnahme des Zugehörigkeitsgefühls und einem wahrgenommenen Verlust an Bedeutung beitragen. Das gilt aber nur für Muslim*innen mit Migrationshintergrund. Generalisierende, konfliktorientierte und einseitig negativ orientierte Beiträge sollten daher vermieden werden. „Statements wie ‚Der Islam ge-

hört nicht zu Deutschland‘ sind im Sinne harmonischer Intergruppenbeziehungen in Deutschland in dieser Plakativität kontraproduktiv, weil sie potenzielle Intergruppenkonflikte zwischen Menschen muslimischen Glaubens aktivieren können. [...] Von den entsprechend staatlichen Stellen sollte ein klares Bekenntnis zur Inklusion des Islam erfolgen, um aktiv populistisch ausgrenzenden Statements entgegenzutreten“ (Frindte et al. 2011, S. 654). Lösungsorientiert wäre es, Musliminnen und Muslimen Unterstützung dabei zukommen zu lassen, relevante Aspekte der Herkunftskultur bewahren und gleichzeitig Werte des Aufnahmelandes integrieren zu können (vgl. Lyons-Padilla et al. 2005, S. 9).

3 SALAFISTISCHE NARRATIVE

Salafistische Agitation setzt genuin die Anfälligkeiten junger Menschen voraus. Diese Anfälligkeiten, wie das Gefühl von Diskriminierung von Menschen muslimischen Glaubens, werden durch Narrative gezielt adressiert, was einen Radikalisierungsprozess in Gang setzen soll: „If there is no racism in the west, there is no conflict of identity. [...] If there is no discrimination or racism, I think it would be very difficult for us“ (Zitat von Omar Bakri, Gründer der 2005 verbotenen salafistischen Gruppe Al-Muhajiroun (Wiktorowicz 2005, S. 91)). Ziel des Projektes „Anfällig für Radikalisierung?“ war es daher, die Anschlussfähigkeit salafismusrelevanter Themen an unterschiedliche Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu rekonstruieren. Um die Anschlussfähigkeit von salafistischen Themen an die jeweiligen Lebenswelten zu untersuchen, war zunächst eine Aufarbeitung salafistischer Argumentationslinien notwendig. Im Rahmen der Recherche stellte sich heraus, dass die jeweiligen Themen über Narrative transportiert werden.

Narrative sind keine bloßen „Geschichten“, sondern sinnstiftende, etablierte und legitimierte Wissensbestände, die soweit anschlussfähig oder bereits habitualisiert sind, dass sie einen wirksamen Einfluss auf Fühlen, (Er-)Leben, Denken und Handeln ausüben. Narrative erklären die Welt in wenigen Sätzen, schaffen einen Zugang zu ihr und gehören (zum Teil) zum Alltagswissen. Sie manifestieren

Selbst- und Weltbilder, dienen der Selbstvergewisserung und vermitteln Orientierung. Sie sind Bestandteil einer Kultur oder eines Milieus und werden durch den zeitlichen Wandel transportiert und über Erzählungen, Bücher, Filme, (Alltags-)Praktiken und Mythen modifiziert. Das in Narrativen eingebettete Wissen wird transgenerational erzählt, vergegenständlicht und tritt dem Einzelnen als Wirklichkeit entgegen. Einmal etabliert, lässt es sich nur noch schwer verändern, auch ungeachtet möglicher Widersprüche zu anderen Narrativen oder historischen sowie sozialen Entwicklungen (Berger & Luckmann 1969; Koschorke 2012).

Im Kontext von salafistischen Radikalisierungsprozessen nehmen Narrative eine tragende Funktion ein. Sie schaffen einen Zugang zu salafistischer Ideologie, wodurch ihr Normen- und Wertesystem erfahrbar wird. Ihnen kommt dadurch eine Mobilisierungs- bzw. Agitationsfunktion bei der Anwerbung weiterer Mitstreitender zu. Sie sollen „Gegner beeindruckend“. Zudem bilden Narrative die Grundlage von Rechtfertigungsstrategien salafistischer Praktiken. Die in ihnen eingebetteten Vorstellungen zu politischen und gesellschaftlichen Transformationen resultieren u.a. aus vermeintlichen (globalen) Unterdrückungsverhältnissen, denen Musliminnen und Muslime ausgesetzt seien. Sie werden, augenscheinlich theologisch, politisch und moralisch fundiert, aus dem Koran und der Sunnah abgeleitet und orientieren sich an der Biografie des

Propheten Mohammed und dem Leben der ersten drei Generationen von Musliminnen und Muslimen, den „rechtgeleiteten Altvorderen“ (al-salaf al-salih) (Günther et al. 2016). In ihrer konkreten Ausprägung variieren salafistische Narrative zwischen extrem konservativ bis reaktionär, gewaltverherrlichend und gewaltbefürwortend sowie demokratieablehnend bis demokratiefeindlich. Dies ist abhängig von der jeweiligen salafistischen Strömung, also puristisch, politisch oder dschihadistisch.

Insgesamt bewegen sich salafistische Narrative in einem Spektrum, welches mit einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung nur bedingt vereinbar ist, da sie die normativen Grenzen der deutschen Mehrheitsgesellschaft und des deutschen Mehrheitsislams in den Vorstellungen von Gemeinwohl und gesellschaftlichem Zusammenleben durch ihre rigiden Vorstellungen, z.B. in Bezug auf Rechtsauslegung und Geschlechterrollen, überschreiten (Günther et al. 2016, S. 2). Durch die Aufarbeitung des Forschungsstandes wurden 13 Narrative herausgearbeitet, welche sich vier Oberkategorien zuordnen lassen. Diese Kategorien sind: Demokratie bzw. mögliche Alternativen dazu, Vorstellungen von Geschlechterrollen, Religion und Diskriminierung/Integration. Im Folgenden erfolgt eine tabellarische Auflistung der Narrative (**Table 1**).

Table 1: Übersicht über die herausgearbeiteten Narrative

Oberthema	Narrativ	Konkretisierung	Quelle
Diskriminierung und Religion	Musliminnen und Muslimen wird das Recht auf freie Religionsausübung untersagt.	» Es werden Berichte über Kopftuchverbote und Moscheeschließungen genutzt, um das Narrativ zu unterfüttern.	Günther et al. 2016
Diskriminierung	Der Islam (die Weltgemeinde, die Ummah) muss sich gegen „westliche Aggression“ zur Wehr setzen.	» Der Terror ist sowohl Mittel zum Zweck, als auch der Zweck selbst.	Günther et al. 2016; Ceylan & Kiefer 2013
Demokratie/ Alternativen	Salafistische Lebensangebote reduzieren Komplexität. Das Leben muss nicht komplex sein, wer der „reinen Lehre“ folgt, wird von Gott auf den „richtigen Weg“ geführt.	» Ein dichotomes Weltbild wird vermittelt. » Es werden eindeutige Antworten statt komplizierter Aushandlungsprozesse vorgegeben. » Es werden adoleszente Entwicklungsprobleme aufgegriffen und einfache Lösungen angeboten.	El-Mafaalani 2017; Dantschke 2017, Günther et al. 2016; Ceylan & Kiefer 2013; Wensierski & Lübcke 2013; Zick et al. 2017

		<ul style="list-style-type: none"> » Es werden Identitätsangebote im Rahmen von Wir/die Unterscheidungen gemacht. 	
Diskriminierung	Wir müssen zusammenhalten, weil es von außen Vorbehalte gegen uns gibt.	<ul style="list-style-type: none"> » Es werden Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen aufgegriffen. » Hierbei werden Muslim*innen innergesellschaftlich wie auch global als Opfer westlicher Hegemonie dargestellt. 	Günther et al. 2016; Toprak & Weitzel 2017; Neumann 2015
Diskriminierung	Der Westen agiert mit einer Doppelmoral.	<ul style="list-style-type: none"> » Es wird argumentiert, dass es sich bei dem Konzept der Menschenrechte um eine Erfindung des „Westens“ handelt, die jedoch nicht als globaler Maßstab gilt, da der „Terror“ von Assad geduldet wird. Des Weiteren werden im Rahmen westlicher Militäreinsätze Zivilisten entführt, gefoltert und getötet. 	Günther et al. 2016; El-Mafaalani 2017; Neumann 2015
Gewalt	Gewalt erzeugt Gegengewalt.	<ul style="list-style-type: none"> » Der IS rechtfertigt Gewalt mit dem Eingreifen der internationalen Koalition gegen ihn: Wer sich an militärischen Aktionen beteiligt, dem wird mit Gewalt gedroht (in Form von Anschlägen). Gewalt wird somit zur „Selbstverteidigung“ eingesetzt. 	Günther et al. 2016
Abenteuer	Werdet Helden im endzeitlichen Kampf zwischen „Gut und Böse“.	<ul style="list-style-type: none"> » Der Islam befreit die Menschheit von selbsterzeugtem Leid. 	Günther et al. 2016
Demokratie/ Alternativen	Es gibt kein richtiges Leben im falschen.	<ul style="list-style-type: none"> » Ein wahrhaftes islamisches Leben lässt sich nur in Einklang mit Scharia-rechtlichen Regelungen leben. In freiheitlich demokratischen Grundordnungen, die nach säkularen Prinzipien funktionieren, werden von Menschen erlassene Gesetze über die Gesetze Gottes gehoben. 	Günther et al. 2016; Ceylan & Kiefer 2013
Geschlechterrollen	Der Westen entfremdet Frauen von ihrem gottgegebenen Wesen	<ul style="list-style-type: none"> » Frauen sind von „Natur aus“ zum Wohl ihres Mannes und zur Aufzucht von Kindern geboren. Es handelt sich um gottgegebene Tatsachen. Emanzipatorische Konzepte sind eine Idee des „Westens“ und entfremden Frauen von ihrem gottgegebenen Wesen. 	Günther et al. 2016; Ceylan & Kiefer 2013
Geschlechterrollen	Frauen handeln irrational, weil sie von ihren Gefühlen „verführt“ werden. Deswegen brauchen sie Männer, die in ihrem Sinne rational entscheiden.	<ul style="list-style-type: none"> » Frauen sind aufgrund ihrer unkontrollierten Gefühlswelt nicht in der Lage, vernunftgeleitete Entscheidungen zu treffen. Deswegen brauchen sie Männer, die das für sie übernehmen. 	Günther et al. 2016
Demokratie/ Alternativen	Die Ummah ist inklusiv und „ethnizitätsblind“.	<ul style="list-style-type: none"> » Die (Welt-)Gemeinde der Muslim*innen kennt keine Hautfarbe, Herkunft, Reichtum etc., sie steht allen offen und behandelt alle Menschen (muslimischen Glaubens) gleich. 	Ceylan & Kiefer 2013; Toprak & Weitzel 2017; Nordbruch 2014

<p>Demokratie/ Alternativen</p>	<p>Wir sind die Alternative zum gottlosen Kapitalismus und zum gottlosen Leben eurer Eltern.</p>	<p>» Es handelt sich um eine von Gott geleitete Gegen- und Protestbewegung zum „ausufernden“ Kapitalismus. Des Weiteren wird auch stark auf Abgrenzungsprozesse gegen Eltern etc. gesetzt, wie sie in der Adoleszenz typisch sind.</p>	<p>Ceylan & Kiefer 2013; El-Mafaalani 2017; Rechwitz 2017; Wensierski & Lübcke 2013; Zick et al. 2017</p>
<p>Religion/ Demokratie</p>	<p>Wahre Gerechtigkeit gibt es nur im Islam.</p>	<p>» Lediglich der Islam und das Leben nach den Grundsätzen der Altvorderen vermag es, „wahre Gerechtigkeit“ herzustellen. Politische Systeme und Politiker u.a. sind elitär, korrupt etc.</p>	<p>Nordbruch 2014; Dantschke 2017</p>

4 ERHEBUNGS- UND AUSWERTUNGSDESIGN

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden ab dem dritten Quartal 2018 Gruppendiskussionen durchgeführt und im ersten Quartal 2019 beendet. Insgesamt konnten 33 Diskussionen mit 162 Jugendlichen realisiert werden. Bei ihrer Zusammensetzung wurde darauf geachtet, dass es natürliche Gruppen sind, also Gruppen von befreundeten Personen. Zwei Drittel der Befragten wuchsen in benachteiligten Stadtteilen auf.¹ Nach der Gruppendiskussion wurden die demografischen Daten der Teilnehmenden mittels eines Kurzfragebogens erfasst. Im Schwerpunkt waren die Interviewteilnehmenden zwischen 14 und 20 Jahre alt (79 Prozent der Befragten), wobei der jüngste Befragte zehn und die ältesten 25 Jahre alt waren. Die durchschnittliche Gruppengröße lag bei fünf Personen (mindestens drei, maximal sieben Personen). 64% der Befragten sind männlich (intersexuell wurde von niemandem angegeben). 61 Prozent der Befragten haben einen Migrationshintergrund (wurde angekreuzt, wenn Vater oder Mutter im Ausland geboren wurden). 82 Prozent der Befragten gehören einer Religionsgemeinschaft an. 38 Prozent dem Islam und 59 Prozent dem Christentum. 61% der Befragten gehen auf weiterführende Schulen (29 Prozent Gymnasium, 18 Prozent Realschule, 16 Prozent Hauptschule, 6 Prozent Förderschule, 11 Prozent Gesamtschule und 12 Prozent sonstige Schulform), 8 Prozent Auszubildende, 3 Prozent Studierende, 3 Prozent sind arbeitslos und 26 Prozent Bundesfreiwilligendienstleistende.²

Für die Erhebung wurden zunächst Mitarbeitende von Einzeleinrichtungen, wie Jugendzentren, für eine Kooperation angefragt. Hierbei zeigte sich

allerdings, dass die Verbindlichkeit vonseiten der jeweiligen Einrichtungsmitarbeiter*innen gegenüber dem Projektvorhaben teilweise nur eingeschränkt gegeben war, da mehrere Diskussionstermine kurzfristig abgesagt wurden. Daraufhin wurden gezielt Einrichtungsleitungen bzw. kommunale Leitungen der Jugendpflege für das Forschungsprojekt angesprochen, welche wiederum ihre Mitarbeitende in den einzelnen Einrichtungen hinsichtlich einer Kooperation anfragten, was sich als zielführend erwies und die Verbindlichkeit erhöhte. Dadurch konnten Gruppendiskussionen in Dortmund, Bergheim (Erft), Bochum und Duisburg durchgeführt werden. Der Verlauf der jeweiligen Gruppendiskussionen ist zufriedenstellend. Die im Vorfeld ausgewählten Gesprächsimpulse gewährten genügend Raum für die Eigenbearbeitung durch die einzelnen Teilnehmenden der Gruppe, sodass die Gespräche zwischen 60 und 150 Minuten andauerten. Die Narrationen zu den einzelnen Oberthemen umfassten im Schnitt maximal 15 Minuten und fallen für eine Analyse nicht expliziter Inhaltsäußerungen zu wenig umfassend aus. Daher wurde das Material mittels der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018, S. 101ff.; Mayring 2010, S. 65) systematisiert und verdichtet, wodurch Einstellungen und Haltungen der Diskussionsteilnehmer*innen herausgearbeitet werden konnten. Die Interviewaussagen sind daher im Kontext der Erhebungssituation zu interpretieren, da die interviewten Jugendlichen ihre Meinung in Anwesenheit von Peers äußerten, welche einen beeinflussenden Effekt haben. Wir gehen davon aus, dass die Interviewaussagen die Gruppenmeinung widerspiegeln oder diese diskursiv verhandeln. Folgend werden das Verfahren der Gruppendiskussionen, die Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse sowie das verwendete Kategoriensystem vorgestellt.

¹ Höherer Anteil an SGB-II-Empfänger*innen, mehr alleinerziehende Haushalte, größerer Anteil an Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu der Gesamtstadt. (vgl. Alisch 2018, S. 503ff.)

² Die Untersuchung wurde in segregierten Stadtteilen begonnen. Zum Vergleich wurde die Fragestellung auf weitere Gruppen ausgeweitet. Durch die Befragung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Bundesfreiwilligendienstes konnten Vergleichshorizonte und eine Erhöhung der Teilnehmenden sichergestellt werden.

4.1 Erhebung mittels Gruppendiskussionen

Im Anschluss an die Identifikation der Narrative erfolgte eine Übersetzung derselben in Leitfragen und Impulse für die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Diese wurde gemeinsam mit unseren Kooperationspartnerinnen und -partnern und weiteren, in der politischen Bildungsarbeit tätigen, pädagogischen Fachkräften vorgenommen. Bevor auf diese Erzählstimuli im Einzelnen eingegangen wird, wird jedoch zunächst das Gruppendiskussionsverfahren in seinen Grundzügen beschrieben.

Grundsätzlich kann man die Gruppendiskussion als „ein Gespräch einer Gruppe zu einem bestimmten Thema unter der Anleitung eines Moderators unter ‚Labor-Bedingungen‘“ (Lamnek 2005, S. 35) auffassen. Das Verfahren der Gruppendiskussion basiert auf der Annahme, dass tieferliegende Meinungen erst dann zum Vorschein kommen, wenn der/die Einzelne seinen/ihren Standpunkt in öffentlicher Auseinandersetzung, d.h. in einem Gespräch mit anderen, darlegen muss. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass es eine informelle Gruppenmeinung gibt, die keine bloße Summe von Einzelmeinungen darstellt (Mangold 1960). Diese Gruppenmeinung wird auch nicht in der Diskussion selbst erst herausgebildet, sondern ist als Produkt kollektiver Interaktionen zu verstehen, welches sich in wechselseitiger Steigerung und Ergänzung aktualisiert (Bohnsack 2013, S. 206-207). Die Gruppendiskussion berücksichtigt zudem den Einfluss sozialer Erfahrungsräume auf Einstellungen und Verhalten von Individuen (Kühn & Koschel 2018, S. 42): „[Es] werden milieuspezifische bzw. kollektive Erfahrungen dort zur Artikulation gebracht, wo diejenigen in Gruppen sich zusammenfinden, denen diese Erfahrungen gemeinsam sind“ (Bohnsack 2013, S. 2005). In wissenssoziologisch begründeten

Gruppendiskussionen wird daher davon ausgegangen, dass die in den Diskussionen geäußerten kollektiven Orientierungen auch außerhalb der konkreten Diskussionsgruppe bestehen und situationsübergreifend gültig sind (Lamnek 2005, S. 62). Als optimal wird dabei eine von sieben bis zwölf angegeben, wobei sich bei Kindern eher eine Gruppengröße von vier bis sechs Personen empfiehlt (Lamnek 2005, S. 113, 129).

Die Gruppendiskussion ist eine „durch Forschende initiierte Kommunikation von mehreren Personen“ (Kleemann et al. 2013, S. 154), die einer möglichst alltagsähnlichen Gesprächssituation nahekommmt. Die Diskussionsleiter*innen arbeiten mit Erzählauforderungen oder Fragereihungen, um detailreiche Schilderungen zu erhalten. Dabei üben sie sich in Zurückhaltung und nehmen weder aktiv an der Diskussion teil, noch moderieren sie diese (Bohnsack 2010, S. 380). Auch wenn über von den Forscher*innen gesetzte Themen diskutiert wird, setzen Befragte eigene Relevanzen und sind verantwortlich für die Entfaltung des Diskurses. In der Diskussion zu behandelnde Themen werden zwar in einem Leitfaden gebündelt, voraussetzungsvoll für das Gelingen einer Diskussion ist jedoch, dass die im idealtypischen Leitfaden vorhergesehene Reihenfolge lediglich der Orientierung dient und die Reihenfolge der Themen von den Diskussions Teilnehmer*innen gesetzt wird (Kühn & Koschel 2018, S. 92). Das von den Diskussionsleitenden zunächst eingebrachte und vage Thema soll von der Gruppe aufgenommen und fortgeschrieben werden.

Thema der Gruppendiskussion mit Jugendlichen im Forschungsprojekt sind die den vier Oberkategorien zuzuordnenden salafistischen Narrative. Diese wurden zunächst in Bildimpulse übersetzt und mit möglichen Vertiefungsfragen angereichert ([Tabelle 2](#)).

Tabelle 2: Leit- und Vertiefungsfragen Gruppendiskussionen

Oberthema	Eventuelle Vertiefungsfragen
Einstieg	Wir interessieren uns für eure Meinung zu verschiedenen Themen und für das, was euch Jugendliche heute bewegt und was euch wichtig ist. Was denkt ihr, ist den Menschen in der heutigen Gesellschaft wichtig? Was ist euch besonders wichtig in eurem Leben?
Demokratie/ Alternativen	Was versteht ihr unter Demokratie? Vertiefungsfragen: <ul style="list-style-type: none"> >> Welche Möglichkeiten demokratischer Beteiligung habt ihr in eurem Alltag? >> Was würdet ihr verändern, wenn ihr König von Deutschland wärt? >> Welche Regeln/Vorschriften wünscht ihr euch für unsere Gesellschaft? >> Gibt es Regeln, die an veränderte Bedingungen angepasst werden müssen? >> Gibt es Regeln, die immer Geltung besitzen? >> Wieso haltet ihr euch an bestimmte Regeln, an andere aber nicht? >> Wie wollt ihr zusammenleben? >> Wozu sind Gebote/Verbote da? >> Es gibt Menschen, die behaupten, dass man Veränderungen auch mit Gewalt umsetzen darf. Wie seht ihr das? >> Es gibt Menschen, die behaupten, man muss sich wehren, zur Not auch unter dem Einsatz von Gewalt. Wie seht ihr das? >> Es gibt Menschen, die behaupten, um eine bessere Welt zu erreichen, ist auch der Einsatz von Gewalt legitim. Wie seht ihr das? >> Was versteht ihr unter Gerechtigkeit/Gleichberechtigung?
Religion	An dieser Stelle wird u.a. der Bildimpuls Nr. 4 (Abbildung 4) eingesetzt. Anschließend wird nach der Gleichstellung der Religionen in Deutschland gefragt: Glaubt ihr, die Religionen sind in Deutschland gleichgestellt? Vertiefungsfragen: <ul style="list-style-type: none"> >> Wie ist das bei euch, seid ihr selbst religiös? >> Welche Bedeutung hat/hatte die Religion in euren Elternhäusern? >> Wie lebt ihr euren Glauben? >> Was gibt euch eure Religion? >> Religiös oder nicht: Habt ihre eine besondere Lebensphilosophie bzw. was ist euch besonders wichtig? >> Was macht die Grundlage eines Glaubens aus? Seine Regeln oder noch etwas Anderes? >> Was ist für euch ein guter Mensch? Welche Rolle spielt dabei die Religionszugehörigkeit? >> Was bedeutet es für euch, „ein guter Muslim“ zu sein? Welche Rolle spielt das Einhalten von Vorschriften? >> Sollte der Lebenspartner/ die Lebenspartnerin denselben Glauben haben? >> Wie wichtig ist es, sich für die Gemeinschaft einzusetzen? >> Wie findet ihr es, wenn diskutiert wird, dass Lehrer*innen nicht im Kopftuch unterrichten dürfen? >> Was ist für euch Gemeinschaft? >> Was wirkt daran anziehend?
Geschlechterrollen	Nun kommen wir noch zu einem ganz anderen Thema: Was ist für euch typisch/ normal für Mädchen/Frauen und für Jungen/Männer? Hier wird u.a. der Bildimpuls Nr.2 eingesetzt (Abbildung 2). <ul style="list-style-type: none"> >> Wer bestimmt eigentlich, was normal ist? >> Welche Auswirkungen haben Vorstellungen von typischer/normaler Männlichkeit/Weiblichkeit auf den (euren) Alltag?

	Habt ihr einen Fahrplan, an welchem ihr euch orientieren könnt? Gibt es jemanden/etwas, was für euch Vorbild ist und warum?
Diskriminierung/ Integration	<p>Was uns nun noch interessiert: Wenn euch jemand fragt, woher ihr kommt, was antwortet ihr dann? An dieser Stelle wird u.a. der Bildimpuls Nr.3 (Abbildung 3) eingesetzt.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Wie fühlt ihr euch, beispielsweise als Dortmunder, Türke etc.? » Es kommt vor, dass man im Leben benachteiligt wird. Wie ist das bei euch? » Was versteht ihr unter Diskriminierung? » Wie haltet ihr zusammen? » Welche Möglichkeiten gibt es, sich (als Muslim) gegen Ausgrenzung/ Anfeindungen/Ungerechtigkeit zur Wehr zu setzen? » Welche Form der Berichterstattung (über den Islam und muslimisches Leben) würdet ihr euch wünschen? » Wie weit darf Satire gehen? Wo beginnt sie, wo hört sie auf?
Ausstieg	Wie seht ihr im Großen und Ganzen eure Zukunft? Was erwartet ihr euch davon?

Um die Teilnehmenden in den Diskussionen zu aktivieren, wurden Visualisierungen als Erzählstimuli eingesetzt (Kühn & Koschel 2018, S. 107). Deshalb wurden zusätzlich zu den Leitfragen Bildimpulse ausgewählt, die durch das Reden über das Bild einen Erzählfluss zu den vier Oberthemen Demokratie, Geschlechterrollen, Religion und Diskriminierung auszulösen vermögen. Zur Veranschaulichung werden hier nun vier Beispielbilder (**Abbildung 1** bis **Abbildung 4**) aus den Gruppendiskussionen angeführt:

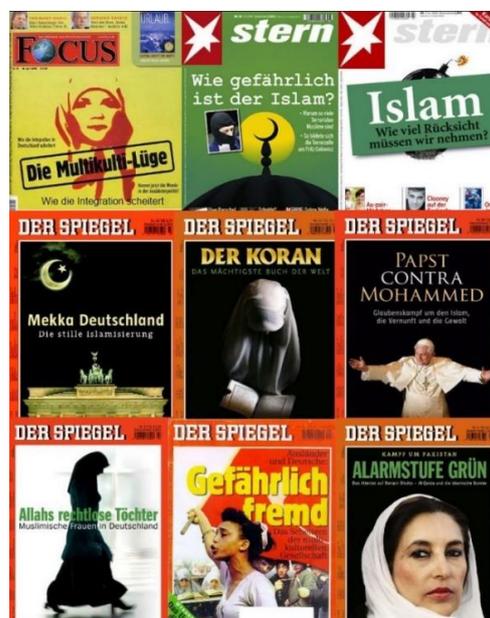


Abbildung 1: Mediale Darstellung des Islam (Online: <https://lynxx-blog.blogspot.com/2011/08/verantwortung-der-medien.html>. Letzter Zugriff: 26.09.2018)



Abbildung 2: *Typisch Frau, typisch Mann* (Online: <https://iutv.de/produktion/typisch-frau-typisch-mann>. Letzter Zugriff: 26.09.2018)



Abbildung 3: *Spiegel Titelthema Heimat*. (Online: <https://www.tz.de/welt/heimat-spiegel-geht-regional-titel-spurensuche-zr-2267588.html>. Letzter Zugriff: 26.09.2018)

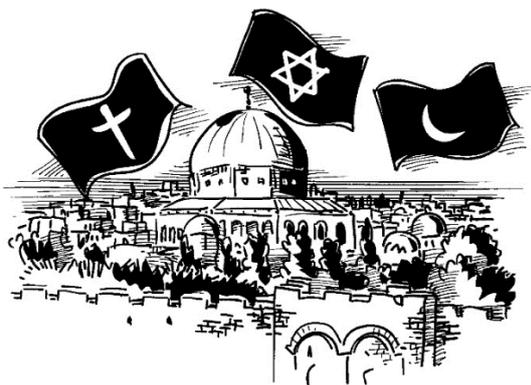


Abbildung 4: *Glaube und Religion*. (Online: <https://www.erzbistum-muenchen.de/pfarrei/pv-palling-freutsmoos/cont/48066/>. Letzter Zugriff: 26.09.2018)

4.2 Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse

Ziel dieses Auswertungsverfahrens ist es, große Mengen an Textmaterial theorie- und regelgeleitet zu systematisieren, das heißt gut verständlich zusammenzufassen und zu interpretieren (Mayring & Fenzl 2014, S. 545). Nach Mayring (2015, S. 67-68) stehen hier drei Vorgehensweisen zur Verfügung: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die Zusammenfassung hat zum Ziel, wesentliche Inhalte zu erhalten, dabei aber das Material zu reduzieren und zu abstrahieren, indem zunächst Kodiereinheiten paraphrasiert, auf ein einheitliches Abstraktionsniveau gehoben und dann reduziert werden. Wiederholungen werden dabei ausgelassen und Ähnliches wird neu gebündelt. Bei der Explikation werden Textstellen, deren Sinn sich nicht ohne weiteres erschließt, interpretiert, indem beispielsweise ein Dialektwort erklärt, der Kontext einer Textstelle zur Erklärung herangezogen oder theoretisches Vorwissen einbezogen wird. Als zentrale Vorgehensweise gilt die Strukturierung, welche auch zur Analyse der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung gewonnenen Daten herangezogen wurde. Ziel derselben ist es, aus dem Material eine Struktur herauszuarbeiten. Dabei wurde theoriegeleitet, also deduktiv und angelehnt an die bildgebundenen Impulse in den Diskussionen, ein Kategoriensystem entwickelt. Mit Hilfe vorab definierter Haupt- und Unterkategorien, Kodierregeln und exemplarischer Ankerbeispiele können dann einzelne Textbestandteile thematischen Kategorien zugeordnet werden (siehe hierzu das im Rahmen des Projektes entwickelte Kategoriensystem in **Tabelle 4** im Anhang).

Hauptkategorien im vorliegenden Fall sind die vier narrativen Oberthemen. Das gesamte Datenmaterial, also alle transkribierten Gruppendiskussionen, wurde zunächst daraufhin geprüft, ob es sich einer der vier Hauptkategorien zuordnen lässt. In einem nächsten Schritt wurden die den Hauptkategorien zugeordneten Textstellen ggf. ausdifferenzierteren Subkategorien zugeordnet. Im Verlauf der Auswertung wurde das aus der Theorie generierte Kategoriensystem dann noch induktiv erweitert bzw. feingliedrig aufgefüllt, indem das noch nicht zuge-

ordnete empirische Material auf zusätzliche Themen untersucht wurde. Im Anschluss daran wurde das gesamte Material anhand des ausdifferenzierten Kategoriensystems noch einmal überprüft. Mit Hilfe eines Kategoriensystems können dann auch mehrere Personen unabhängig voneinander die Auswertung des Materials vornehmen, was dann auch zur Erhöhung der Reliabilität der Auswertung beiträgt (Lamnek 2005, S. 183). Auch im vorliegenden Fall wurden die einzelnen Gruppendiskussionen immer von mindestens zwei Personen unabhängig voneinander mit Hilfe des Kategoriensystems kodiert. Differenzen in der Zuordnung wurden so lange im Projektteam diskutiert, bis ein Konsens über die endgültige Codierung hergestellt wurde (konsensuelles Codieren) (Kuckartz 2018, S. 105).

4.3 Kategoriensystem

Die Auswertung erfolgte entlang der vier Oberkategorien Demokratie bzw. mögliche Alternativen dazu (1), Religion (2), Diskriminierung (3) und Geschlechterrollen (4). Folgend werden diese inhaltlich kurz erläutert. Die den Oberkategorien zugeordneten Textsegmente aus den Interviewtranskripten wurden in Unterkategorien den Oberkategorien trennscharf zugeordnet.

Demokratie/Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems: In den Narrativen wird beschrieben, wie die Demokratie als Staatsform im Allgemeinen bewertet wird, welche Mittel zur Durchsetzung von Alternativen zur Demokratie zulässig sind, beispielsweise, ob der Einsatz von Gewalt gerechtfertigt ist, um differente Ziele, Ansichten etc. durchzusetzen. Auch wird thematisiert, welche Rolle die Religion in einer Demokratie einnimmt und welche Rolle sie anstatt dessen einnehmen sollte. Darüber hinaus werden in diesen Narrativen Vorstellungen von Gerechtigkeit behandelt.

Religion: Religion ist im Sinne der „sozialen Identität“ ein identitätsstiftender Faktor. Als gesellschaftliche Verfassungsform stellt sie jedoch einen Gegenpart zur freiheitlich-demokratischen Grund-

ordnung dar. In den religiösen Narrativen werden häufig Unterscheidungen, beispielsweise wahr/unwahr; richtiges/falsches Wissen; wir/die; wir Musliminnen und Muslime/der Westen, zum Ausdruck gebracht, die in pauschale Urteile gegen „den Westen“ münden. Das Thema Religion wird hierbei auch auf mehreren Ebenen angesprochen: u.a. als Gegenentwurf zur Demokratie, zur Fundierung moralischer Überlegenheit.

Diskriminierung: Die Narrative greifen selber erlebte oder bei anderen wahrgenommene Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen auf. Sie beinhalten „Anerkennungsangebote“ und ermöglichen Jugendlichen, die sich in Identitätskrisen befinden und unter einem Mangel an Anerkennung leiden, eine „Aufwertung“ ihrer sozialen Identität.

Geschlechterrollen: In den auf Geschlechterrollen bezogenen Narrativen wird vor allem proklamiert, dass der Feminismus eine zutiefst westliche Idee sei, die Frauen von ihrem „gottgegebenen“ Wesen entfremdet. Männern und Frauen werden klare, traditional-patriarchale Rollenbilder zugewiesen, die in verschiedene Tätigkeiten münden und denen unterschiedliche Fähigkeiten zugrunde liegen.³

Bei der interpretativen Analyse des kategorienorientierten Textkorpus fielen zwei Punkte auf, welche für die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse von Relevanz sind. Zum einen wurde in den Gruppen eine ausführliche Bewertung des bestehenden Systems vorgenommen und die Jugendlichen haben intensiv über Vor- und Nachteile einer Demokratie sowie mögliche Alternativen diskutiert, sodass diese Oberkategorie im Ergebnisteil auch ausführlich und differenziert dargestellt wird. Die Fülle an Diskussionen zu dieser Oberkategorie deutet auf das große Interesse der Jugendlichen an diesem Thema hin, sodass von einem tiefergehenden Demokratieverständnis bei den Jugendlichen auszugehen ist. Zum anderen hat sich die Oberkategorie der Geschlechterrollen als kaum relevant in den Interviews gezeigt, da die Teilnehmenden sich hauptsächlich auf Meta-Ebene mit Stereotypen

³ Weitere Hinweise zu den einzelnen Kategorien finden sich in **Tabelle 4** im Anhang.

auseinandergesetzt haben. Die salafistische Deutung des Geschlechterverhältnisses betont, neben einer gleichzeitigen Ungleichwertigkeit von Männern und Frauen, die Wertigkeit von Frauen, in einem ihnen zugewiesenen Bereich, hierzu gehören neben Care-Tätigkeiten auch (mobilisierende) „Frauenarbeit“ wie Schulungen und die Agitation weiterer Mitstreiterinnen. Hinweise auf die Anschlussfähigkeit einer solchen Deutung haben sich an keiner Stelle im Material wiedergefunden.

Das kann mehrere Gründe haben: Zum einen könnten Interviewer-Effekte von gemischtgeschlechtlichen Teams der Interviewführenden eine Rolle gespielt haben, die ggf. sozial erwünschte Antworten hervorbrachten. Daher wurden Aussagen aus geschlechtshomogenen Gruppendiskussionen mit geschlechtsheterogenen verglichen, wobei keine eindeutigen Unterschiede aufgefallen sind. Zum anderen waren die Jugendlichen noch nicht in der Familiengründungsphase, sodass es noch keine lebensweltlichen Anchlüsse von Geschlechterrollen gab

bzw. diese nicht festgelegt waren. Weiterhin gab es, vermittelt beispielsweise durch den Schulkontext, auch alternative Geschlechterrollen, sodass Stereotype kaum in der Lebenswelt Jugendlicher anschlussfähig sind. Vor dem Hintergrund der mangelnden geteilten Relevanz der Oberkategorie Geschlechterrollen in den Gruppeninterviews, wird auf eine Darstellung dieser im Ergebnisteil verzichtet. Dass sie wenig Aufmerksamkeit erhielt, trotz entsprechender Bildimpulse, ist bereits ein für sich stehendes Ergebnis. Offenbar adressieren geschlechtsstereotypische Narrative von Salafistinnen und Salafisten keine Anfälligkeiten, sondern verstärken, wenn überhaupt, bereits eingeschlagene Radikalisierungsverläufe. Sie sind damit keine ursächlichen, sondern verstärkende Narrative.

Eine Übersicht der Häufigkeitsverteilung der Ober- und Unterkategorien findet sich nachfolgend in [Tabelle 3](#). Insgesamt wurden 4685 Textstellen einzelnen Kategorien zugeordnet.

Tabelle 3: Häufigkeitsverteilung der Ober- und Unterkategorien

Nr.	Kategorie	Häufigkeit
1	Demokratie/Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems	1370
1.1	Aushandlung demokratischer Grundrechte	229
1.1.1	Religionsfreiheit	75
1.1.2	Religion vs. Gesetz – Überlegenheit gegenüber Verfassungsordnung	36
1.1.3	Meinungsfreiheit/Toleranz/Gleichheit	40
1.1.4	Mitbestimmung	34
1.1.5	Nachteile einer Demokratie	20
1.2	Bewertung von politischem Handeln	160
1.2.1	Jugendfreundlichkeit/ Lebensnähe/Geschlechtergerechtigkeit in der Politik	38
1.2.2	Bewertung der AfD	30
1.2.3	Gründe für den Erfolg der AFD/von Populisten insgesamt	18
1.2.4	Intransparenz/Unehrllichkeit/falsche Versprechungen	25
1.2.5	Internationale Zusammenarbeit/EU	24
1.2.6	Interessenlosigkeit	17
1.2.7	Misstrauen in die Medien	21
1.3	Umgang mit Migration und Flucht	112
1.3.1	Begrenzung/Auflagen vs. Aufnahmebereitschaft erhöhen	45
1.3.2	Voraussetzungen für Aufnahme in Deutschland	24

1.3.3	Migration und Straffälligkeit	20
1.3.4	Wirtschafts- vs. Kriegsflüchtlinge	10
1.4	Finanzpolitik/Einkommensverteilung	97
1.4.1	Umverteilung	26
1.4.2	Soziale Berufe aufwerten	26
1.5	Einstellung zu Gewalt	67
1.5.1	Zustimmung bzw. Ablehnung von Gewalt	40
1.5.2	Erklärungen für Gewaltanwendung	11
1.6	Rechtssystem	27
1.7	Bildungssystem	67
1.8	Konsumgesellschaft	72
1.9	Kritik an „Nazi-Vorwürfen“	15
1.10	Bezugnahme auf NS-Diktatur	13
2	Ausgrenzung und Diskriminierung	332
2.1	Identität und Zugehörigkeit	17
2.2	Erlebte Diskriminierung	78
2.3	Wahrgenommene Diskriminierung	133
2.3.1	Diskriminierung aufgrund von Ethnie und Herkunft	109
2.3.2	Diskriminierung aufgrund des Geschlechts/der sexuellen Präferenz	12
2.4	Vorurteile gegenüber Gruppen aus Perspektive der Sprecher*innen	87
2.4.1	Vorurteile gegenüber Geflüchteten und Menschen mit Migrationsgeschichte	59
3	Religion	359
3.1	Religionskritik	66
3.1.1	Instrumentalisierung der Religion	44
3.1.2	Allgemeine Religionskritik	20
3.2	Religiöses (Er-)Leben	167
3.2.1	Positive Wahrnehmung von Religion	30
3.2.2	Eigene Nicht-Religiosität	10
3.3.3	Interreligiöse Praxen	24
3.3.4	(positive) Werte von Regeln	26
3.4	Religiöse Regeln	96
3.4.1	Unmodern/unauthentisch/zu viel Interpretation	48
3.4.2	Kritik an Regeltreue	23

Bei der Interpretation der Tabelle ist zu berücksichtigen, dass bei den Häufigkeitsangaben der Oberkategorien auch die nicht im Rahmen dieser Berichterstattung berücksichtigten Kategorien einfließen. Für die im folgenden Kapitel dargestellte Auswertung wurden nur diejenigen Unterkategorien

berücksichtigt und in der obenstehenden Tabelle aufgeführt, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Relevanz sind und denen mindestens zehn Textstellen zugewiesen wurden. Eine Aufsummierung der Häufigkeitsangaben aller in der obigen Tabelle aufgeführten Unterkategorien,

die zu einer Oberkategorie gehören, stimmt daher nicht mit den für die Oberkategorie genannten Häufigkeiten überein.

Die Tabelle zeigt, dass sich die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen besonders ausführlich zum Themenfeld Demokratie/Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems geäußert haben, hier konnten 1370 Textstellen zugeordnet werden. Die meisten Textstellen entfielen hier auf die Unterkategorie Aushandlung demokratischer Grundrechte (n=229), gefolgt von der Bewertung von politischem Handeln (n=160) und dem Umgang mit Migration und Flucht (n=112). Die Themenfelder Ausgrenzung und Diskriminierung sowie Religion wurden ähnlich intensiv, mit 332 bzw. 359 zugeordneten Textstellen, thematisiert. Im Bereich Ausgrenzung und Diskriminierung konnten der Unterkategorie Wahrgenommene Diskriminierung (n=133) die meisten Textstellen zugewiesen werden. In der Hauptdimension Religion wurde ein Großteil der Textstellen der Unterkategorie Religiöses (Er-)Leben (n=167) zugeordnet.

Im sich anschließenden Kapitel erfolgt die ausführliche Auswertung aller in der **Tabelle 3** abgebildeten Kategorien. Zusätzlich werden in Fußnoten alle Unterkategorien aufgeführt, die einer Oberkategorie zusätzlich angehören. Aufgrund ihrer geringen Häufigkeit (unter zehn) oder aufgrund ihrer mangelnden Relevanz im Hinblick auf die leitende Forschungsfrage wurden sie keiner näheren Betrachtung unterzogen und finden sich somit nicht in der obenstehenden Tabelle wieder.

5 ERGEBNISSE DER INTERVIEWAUSWERTUNG

Im Rahmen der Ergebnisdarstellung werden diejenigen Haupt- und Unterkategorien ausführlich diskutiert, welche einen unmittelbaren Bezug zur Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung aufweisen. Dabei gehen wir ausführlich auf die Oberkategorien „Demokratie“, „Religion“ und „Ausgrenzung und Diskriminierungserfahrungen“ ein. Unterkategorien werden dann mit ausgewertet, wenn sie mindestens zehn Nennungen aufweisen.

5.1 Demokratie/Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems

Im Prozess salafistischer Radikalisierung spielen auch politische Einstellungen wie beispielsweise die Distanzierung von demokratischen Grundwerten eine Rolle. Als Merkmale für eine mögliche Radikalisierung gelten beispielsweise eine Interpretation des Islam, die auch eine politische Dimension beinhaltet (Goli & Rezaei 2010; Lyons-Padilla et al. 2005), die Unterstützung fundamentalistischer Gruppen (Lyons-Padilla et al. 2005) und die Wahrnehmung des Islam als Problemfall im politischen Diskurs (Slootman & Tillie 2006).

5.1.1 Aushandlung demokratischer Grundrechte

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde deshalb erfasst, wie die Jugendlichen demokratische Grundrechte verhandeln und wie sie das bestehende Gesellschaftssystem und dessen Grundpfeiler bewerten. In Bezug auf Demokratie werden vor allem Religions- und Meinungsfreiheit, Mitbestimmung, die Bedeutung von Regeln und Gesetzen, Nachteile einer Demokratie und mögliche Alternativen dazu verhandelt. Zuvorderst zeigt sich eine sehr deutliche Zustimmung zum Wert der *Religionsfreiheit* (n=75)

„Jeder hat halt seine eigene Religion, was ich halt echt gut finde, und ich darf meine Religion auch ausleben, wie ich will, es gibt Moscheen und alles Mögliche und jeder hat halt – ich habe halt die Möglichkeit dazu, meine Religion auszuüben.“ (I30-EM)

und eine grundlegende Akzeptanz verschiedener religiöser Orientierungen

„Also meine Meinung, (.) ich bin Moslem, aber ich hab meinen eigenen Glaube. Also, alle meine Freunde sind Christen, aber ich kann gut mit denen reden. Wir verstehen uns und sagen nicht, du bist Christ oder du bist Moslem.“ (I4-AM)

Dabei wird betont, dass Religion Privatsache ist und Religionsfreiheit auch bedeutet, die Freiheit zu haben, sich gar nicht mit Religion zu befassen:

„Jeder soll glauben, was er will. [...] Ohne Zwänge das ist alles gut.“ (I19-FM)

„[...] und ich glaube, diejenigen, die sich mit Religion befassen wollen, die sollen sich befassen. Und diejenigen, die sich nicht befassen wollen, sollen die in Ruhe lassen, die sich damit befassen erstmal.“ (I28-CM)

In Hinblick auf das Tragen des Kopftuchs als religiösem Symbol wird deutlich, dass die Befragten auch hier die freie Entscheidung dafür oder dagegen als voraussetzungsvoll erachten und ein mögliches Verbot für beispielsweise Minderjährige als fragwürdig erachten:

„Also, man sollte das nicht verbieten. Es muss halt ja, es muss halt eine freie Entscheidung sein, ob sie Kopftuch tragen wollen oder nicht.“ (I18-Am)

In den Diskussionen zeigt sich derweil, dass religiöse Regeln gegenüber der staatlichen Gesetzgebung, was unter dem Code *Religion vs. Gesetz* gefasst wurde (n=36), keine Vorrangstellung einnehmen:

„Also ähm so erst mal sind halt ja die Regeln in Deutschland halt das Wichtigste für mich und dann kommen halt die islamischen Regeln so, wie dass ich halt kein Schwein essen sollte und halt nicht töten und nicht sowas machen, nicht klauen oder ich soll nicht lügen. Ja, sowas halt dann.“ (I1-CM)

Hieran schließt auch der Code *Meinungsfreiheit/Toleranz/Gleichheit* an. Neben der Religionsfreiheit werden Freiheiten wie Meinungs- und Pressefreiheit als positiv und wichtig anerkannt, Toleranz und Akzeptanz werden als damit einhergehende Grundbedingungen beschrieben (n=40):

„Also WENN überhaupt, dann würde ich sagen, LEBEN und leben LASSEN. Also ich finde, ähm, ja, ich finde, das ist einfach WICHTIG, dass man jeden machen lässt und ähm, jeder kann ja so sein, wie er will.“ (I29-CW)

„Ich esse auch kein Schwein aber du kannst nicht bei die Deutschen sagen, du isst kein Schwein.“ (I12-CW)

„Dass alle gleichbehandelt werden und so. Das finde ich gut.“ (I6-BM)

Bei Aussagen, welche unter den Code *Mitbestimmung* gefasst wurden (n=34), wurde vor allem verhandelt, dass in einer Demokratie, in der Vertreterinnen und Vertreter des Volkes gewählt werden, die direkte Beteiligung zu kurz kommt. Grundsätzlich wird gewünscht, dass die Bürgerinnen und Bürger mehr einbezogen werden:

„Ich finde, manchmal sollte das Volk, also die STIMME vom Volk mehr einbezogen werden, weil der Bundestag und die Regierung haben ja auch schon teilweise ANDERE Meinungen als zum Beispiel so der normale Bürger.“ (I29-BW)

Auch wird die Frage danach diskutiert, wie weit Mitbestimmung gehen darf, ob beispielsweise in Deutschland lebende Türkinnen und Türken in der Türkei wählen und somit die politische Ausrichtung eines Landes mitbestimmen sollten, wenn sie von den Konsequenzen selbst gar nicht betroffen sein werden:

„Was isch rischtig beschissen finde ne, dass die Leute, die in Deutschland wohnen, mit einer türkischen Staatsbürgerschaft für die Türkei wählen dürfen. [...] Das ist so behindert. Sorry aber das geht gar nicht. Was haben die denn zu entscheiden. Die wohnen doch hier. @(.)@ das macht gar keinen Sinn.“ (I25-EW)

Eine tragende Säule der Demokratie, das Wahlrecht für jedermann, wird gleichzeitig als eine Hauptlast angeführt, was unter den Code *Nachteile der Demokratie* (n=20) subsumiert wurde.

„aber das Problem is, (.) dass jeder noch so Dumme wählen darf.“ (I34-EM)

Ebenso wird am Recht auf freie Meinungsäußerung Kritik geäußert, da dadurch geschützt auch falsche Inhalte vermittelt werden:⁴

„Jeder Idiot kann sagen, was er möchte.“ (I19-DM).

5.1.2 Bewertung von politischem Handeln

In den Diskussionen haben die Jugendlichen auch politisches Handeln bewertet und sich dabei vor allem zu Fragen der Jugendfreundlichkeit, der Lebensnähe von Politik im Allgemeinen, der Ehrlichkeit politischer Akteure und zur Bewertung der AfD ausgetauscht. Im Hinblick auf die Frage nach der *Jugendfreundlichkeit* (n=38) ist zu konstatieren, dass sich die Jugendlichen eine Verjüngung des politischen Personals und mehr Lebensnähe in der Politik wünschen.

„Ja und allein in (.) unserem Alter gibts ja schon genug Leute die sich sehr sehr gut mit Politik auskennen. und auch sehr interessiert daran sind. (.) ich sag jetzt nicht das man jemand 18-jähriges dahinsetzen soll; aber so (.) Mitte 20?“ (I26-CW)

„Für mich gehören Leute in die Politik, die auch (.) dat Leben mitbekommen und nicht irgendwie da oben sitzen und sich streiten, wie viel die jetzt noch mehr verdienen wollen [...].“ (I13-AM)

Deutlich bringen sie dabei zum Ausdruck, dass der Versuch einzelner Politiker*innen, sich jugendlicher zu geben, hier nicht ausreicht:

„weil wenn Politik versucht jung zu sein? dann ist das einfach nur cringy.“⁵ (I25- Bf)

Die Jugendlichen fühlen sich vom Bestandspersonal nicht vertreten, nicht ernst genommen und sie

bemängeln, dass politische Themen für Jugendliche nicht verständlich artikuliert werden:

„Und wir haben uns dann teilweise das Wahlprogramm durchgelesen. Das war aber Fachchinesisch. kein Mensch hat das verstanden, ohne (.) also vor allem wir nicht? so. ich hab kein Wort, ich hab das nicht gecheckt so.“ (I25-BW)

Indem die Jugendlichen bemängeln, dass das politische Handeln häufig von *Intransparenz, Unehrlichkeit und falschen Versprechungen* (n=25) geprägt sei, kommen *Demokratiemisstrauen* und eine *Anti-Establishment-Haltung* zum Ausdruck:

„Ähm ja ich denk mal das (.) gilt also vor allem in der Politik dafür, dass hinter den Kulissen viel mehr abläuft äh (1) viel mehr abläuft, als wir als wir sehen sollen halt ne.“ (I19-AM)

„Politiker reden halt immer viel vor den Wahlen und im Endeffekt kommt halt nur heiße Luft dabei rum.“ (I30-AM)

„Nein ich meinte alle Politiker sind geborene Lügner.“ (I6-BM)

Festzustellen ist auch, dass einige Jugendliche in den Diskussionen ganz offen ihre *Interessenlosigkeit* (n=17) an Politik im Allgemeinen äußern und damit auch ihrer Politikverdrossenheit Ausdruck verleihen:

„Ich halte nichts von Politik. Ich kenne mich nicht aus.“ (I23-AM)

Das *Misstrauen in die Demokratie* kommt auch im *Misstrauen in die Medien* (n=21) zum Ausdruck:

„Medien sind manipulativ.“ (I19-BM)

⁴ Aus den Diskussionen zusätzlich abgeleitete Kategorien, die aufgrund ihrer geringen Häufigkeit (unter 10) oder aufgrund ihrer mangelnden Relevanz im Hinblick auf die leitende Forschungsfrage keiner näheren Betrachtung unterzogen werden und sich auch nicht in der obenstehenden Tabelle wiederfinden, sind: Anarchie als eine mögliche Alternative (n=7), Sicherheit (n=2), allgemeine Bedeutung von Regeln und Gesetzen (n=8) und Parteisystem (n=7) sowie über Landesoberhäupter reden/Stile einschätzen (n=314). Unter die letztgenannte Kategorie fallen Aussagen, in denen Äußerungen über Landesoberhäupter wie Angela Merkel, Donald Trump, Recep Tayyip Erdogan, Wladimir Putin, Kim Jong-Un und andere getätigt wurden.

⁵ *Cringy* ist Englisch und kann übersetzt werden mit schleimig, anbiedernd oder hochnotpeinlich.

„Die Medien ähm lenken uns, weil die gehören zu einem bestimmten, ich sage jetzt mal, Unternehmen, und das ist ja – das hat ja auch Ziele.“ (I1-AW)

„Nachrichten sind auch immer Fake.“ (I23-CM)

„Ich habe meinen Fernseher weggeschmissen, ich boykottiere fast jede Art von Medien.“ (I8-DM)

Die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation, respektive dem aktuellen politischen Betrieb, wird in den Diskussionen dann auch als ein Argument für den Erfolg von Populisten, insbesondere der AfD (n=18) angeführt, welcher letztlich als Ausdruck von Protest beschrieben wird:

„Das ist ja ganz-, also alle, die AfD wählen, fühlen sich halt so nicht verstanden und wollen halt das, was passiert dieses Jahr-. Dass man härter durchgreift und dass auch mal was passiert. Dass man merkt: ‚Ja, es passiert was.‘ Also verzweifelt auch.“ (I27-CM)

Die Bewertung der AfD (n=30) fällt dabei kritisch aus:

„Ja, die AfD ist ja auch so, die kritisieren ja nur. Die haben ja keine Lösungsvorschläge. [...] Was sie da – man hört die nur die ganze Zeit schreien, aber wenn’s dann zur Sache kommt, ja, keine Ahnung.“ (I1-CM)

„Und AfD ist ja auch so das Erste, was man was man mit AfD so verbindet, ist dieser Nationalismus und das wird ja generell so in (.) ja schlechtem Bild so da (.) also das ist ja auch eigentlich schlecht ne, also (.) vor allen Dingen dann auch diese ganzen (.) Propaganda Plakate und so. wenn man da so sieht dass (.) äh schon diese Ausländer immer so als Dreck abgestempelt werden. und das wir lieber als Deutschland so eins sein möchten; ohne die ganzen anderen Leute und so. also das finde ich schon ziemlich extrem.“ (I26-FM)

Ein Verbesserungsbedarf wird im Hinblick auf die internationale Zusammenarbeit (n=24) gesehen: Diskutiert werden hier die Notwendigkeit der Einschränkung von Handelsbeziehungen zur Förderung von Nachhaltigkeit und Klimaschutz und die Bedeutung einer Stabilisierung der EU vor dem Hintergrund des zum Zeitpunkt der Gruppendiskussionen nahenden Brexit.

5.1.3 Migration und Flucht

Viel diskutiert wird der politische Umgang mit den Herausforderungen durch Migration und Flucht. Forderungen nach einer Begrenzung des Zuzugs

von Geflüchteten und nach strengeren Kriterien für eine Aufnahme stehen Forderungen nach einer erhöhten und erleichterten Aufnahme gegenüber. Teilweise werden Unterschiede im Umgang mit Wirtschafts- und Kriegsgeflüchtete gefordert. Auch wird der Umgang mit straffälligen Migrant*innen diskutiert. Die ganze Bandbreite der Diskussionen im Hinblick auf die Notwendigkeit einer *Begrenzung vs. Aufnahmebereitschaft erhöhen* (n=45) wird im folgenden Gesprächsauszug deutlich, wenngleich festzustellen ist, dass mehrheitlich gefordert wird, die Anforderungen an eine Aufnahmekapazität zu erhöhen.

„Ich denke mir halt so - also, das habe ich so von Anfang an mir gedacht so, als so die ersten Flüchtlingswellen kamen und so, ja? Dachte ich mir so, die können meinetwegen gerne - also können alle kommen, weil ich mir denke, wenn mal hier bei uns Krieg ist, ja?“ (I31-BW)

[...] „Deutschland hat auch viel falsch gemacht. Zum Beispiel wir haben keine Obergrenze für Flüchtlinge gesetzt. Das hört sich Kacke an, das ist aber so. Wir können nicht unendlich Flüchtlinge aufnehmen.“ (I31-AM)

Häufig wird geäußert, dass es eine natürliche Grenze der Aufnahme gäbe, da die Kapazitäten irgendwann erschöpft seien:

„Das Ding is, man kann auch nur halt nur so viel helfen, wie es auch wirklich was bringt. wenn du irgendwann immer mehr Leute aufnimmst, und dann hast du gar keine Ressourcen mehr irgendwann allen zu helfen.“ (I25-BW)

Ein häufig geäußertes Argument für eine begrenzte Aufnahme ist auch, dass es im eigenen Land genügend Bedürftige gäbe, um die man sich zuerst kümmern müsse, beispielsweise Obdachlose. In nur einer der Diskussionen kommt dabei zur Sprache, dass Deutschland auf Arbeitsmigration angewiesen ist:

„Aber ich find lass jetzt die Leute hier bleiben. wir brauchen doch Leute die diese ganzen unterqualifizierten Arbeiten machen. weil die Leute? das sieht man doch an Statistiken, die bilden sich weiter. mehr Schüler machen Abi? mehr Leute wollen Bürojobs anstreben. Wir brauchen noch Leute die (.) Straßenbauer oder Elektriker oder so werden.“ (I28-FM)

Als Voraussetzungen für die Aufnahme von Geflüchteten in Deutschland (n=24) werden ein Wille zur Integration und das Sich-an-Regeln halten genannt:

„Ja wenn halt (.) keine Ahnung du dich nicht integrierst, kommst du auch nicht weiter irgendwo.“ (I15-AM)

„Wir können nicht unendlich Flüchtlinge aufnehmen.“ (I31-AM)

In manchen der Diskussionen wird darüber debattiert, ob Geflüchtete aus Kriegsgebieten legitimere Fluchtanliegen haben als Menschen, die auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen sind, was unter dem Code *Wirtschafts- vs. Kriegsflüchtlinge* (n=10) zusammengetragen wurde. Dabei herrscht überwiegend die Meinung vor:

„Alle Flüchtlinge wieder zurück in ihr Land.“ (I14-EW)

„Genau aber nur (2) nur die Wirtschaftsflüchtlinge; nicht die Kriegsflüchtlinge.“ (I14-CM)

Es herrscht auch die Meinung vor, schwer straffällig gewordene Zugewanderte wieder auszuweisen, wie im Code *Migration und Straffälligkeit* (n=20) zusammengefasst wurde.⁶

„Auf der anderen Seite denke ich mir so, wenn wer straffällig wird, dann soll er gehen.“ (I31-BW)

Dabei wird teilweise recht differenziert darüber diskutiert, dass nur schwerwiegende Straftaten, wie schwere Körperverletzung, zur Ausweisung führen sollten und nicht Bagatelldelikte. Gleichzeitig werden aber auch gravierende Falschinformationen reproduziert. So würden von Ausländer*innen mehr Straftaten begangen und diese würden dann auch ein geringeres Strafmaß erhalten als Deutsche:

„Es ist ja auch bei der Polizei so. viele Polizisten sind halt rechts so geneigt weil ich meine die meisten (.) Verbrechen werden von Ausländern und so- (.) die Medien versuchen das dann halt runterzuspielen.“ (I19-DM)

5.1.4 Finanzpolitik und Einkommensverteilung

Thema in den Diskussionen sind auch die Finanzpolitik und die gegenwärtige Einkommensverteilung. Dabei ist festzustellen, dass in den Gesprächen eine *Umverteilung* (n=26) von Mitteln gefordert wird:

„Ich würde den Armen Geld geben.“ (I32-DM)

„für die Ärmeren nein für die Ärmeren weniger Steuern und für die Reichen mehr Steuern.“ (I16-HM)

„Voll viele arbeiten so schwer für so wenig Geld und ich finde auch Reiche sollten erleben, wie das irgendwie ist.“ (I8-EM)

Auch wird darüber gesprochen, dass körperlich anstrengende und *soziale Berufe aufgewertet* (n=26) werden sollten.⁷

„Ich würde den Leuten in sozialen Bereichen mehr Geld geben.“ (I25-BW)

„Ja je sozialer der Beruf, desto asozialer das Gehalt.“ (I31-DM)

5.1.5 Einstellung zu Gewalt

In der Dimension *Zustimmung bzw. Ablehnung von Gewalt* (n=40) zeigen sich überwiegend ablehnende Haltungen, was auch mit anderen Untersuchungen zu gewaltbezogenen Normen Jugendlicher in Deutschland übereinstimmt (Kurtenbach & Rauf 2019):

„Gewalt ist ein NoGo.“ (I21-CW)

Vereinzelt wird über die Legitimation von Gewalt zur Selbstverteidigung diskutiert. *Erklärungen für Gewaltanwendung* (n=11) finden sich in der Wahrnehmung, dass manche Menschen sich einfach nicht mit Worten wehren können oder im Sinne der Frustrations-Aggressions-Hypothese auf frustrierende Ereignisse mit Gewalt reagieren, wenn

⁶ Die Kategorie Bürokratische Hürden (n=8) wird aufgrund ihrer geringen Nennungshäufigkeit hier keiner weiteren Betrachtung unterzogen.

⁷ Aus den Diskussionen konnten zusätzlich die Kategorien Rente (n=16), Gender Pay Gap (n=15) und Hartz IV (n=9) gewonnen werden, die hier aufgrund ihrer mangelnden Relevanz im Hinblick auf die leitende Forschungsfrage oder ihre geringe Nennungshäufigkeit keiner näheren Betrachtung unterzogen werden.

ihnen keine anderen Mittel zur Verfügung stehen. In nur einer Diskussion fallen rechtskonservative Äußerungen, die „Gleiches mit Gleichem vergelten“ als legitim erachten und die Wiedereinführung von Folter als Sanktion bei schweren Gewalttaten verlangen.

5.1.6 Rechtssystem

Interessant ist dabei dann, dass sich in Bezug auf die allgemeine Bewertung des *Rechtssystems* (n=27) gehäuft Forderungen nach strengeren Gesetzen, eine law and order-Mentalität und rechtskonservative Äußerungen zeigen.

„Die Gesetze sollten echt mal ein bisschen strenger werden.“ (I16-FW)

„Ich würde, glaube ich, die Todesstrafe wiedereinführen. (mehrere lachen) Jetzt ernsthaft.“ (I32-BM)

Kritisiert wird beispielsweise, dass sich prominente, wohlhabende Leute von Strafen freikaufen könnten. Forderungen nach strengeren Schulregeln und Polizeipräsenz an Schulen werden laut. Darüber hinaus werden medienwirksame Fälle von Sozialschmarozertum geschildert, verbunden mit der Forderung, Hartz-IV-Beziehende besser zu überprüfen.

5.1.7 Bildungssystem

Auch das *Bildungssystem* (n=67) wird in vielen der Diskussionen thematisiert. Vorrangig wird dabei darüber gesprochen, dass großer Druck in der Schule vorherrschen würde und diese in erster Linie zukunftsorientiert ausgerichtet sei:

„Deswegen auch als Jugendlicher schon dieser Leistungsdruck in der Schule, Noten müssen gut sein, das Zeugnis muss gut sein, dann später auch eine gute Ausbildung, im besten Fall ein Studium.“ (I19-CM)

Zudem wird eine mangelnde Chancengleichheit im Schulsystem festgestellt, welcher durch mehr Förderung begegnet werden sollte:

„Da sind wir wieder bei Bildungsgerechtigkeit. wenn Du so anfängst. das äh (.) in Deutschland herrscht Bildungsgleichheit aber keine Bildungsgerechtigkeit. niemand hat (.) wenn er in die Schule kommt die gleichen Chancen wie jeder andere auch. manche Menschen haben einfach nicht die Chance das zu leisten, was sie theoretisch leisten könnten. weil sie

von Anfang an nicht genug gefördert werden und so.“ (I26-BW)

„Fördermöglichkeiten eben für, ja, Kinder, die vielleicht einfach nicht äh (.) schulisch alle Möglichkeiten haben und dann auch soziale Unterstützung geboten werden kann.“ (I24-DW)

5.1.8 Konsumgesellschaft

In vier der Diskussionen wurde die „Konsumgesellschaft“ (n=61) ausführlich diskutiert:

„Vor allem wird vorgeschrieben, dass Geld ein großen Wert in dieser Gesellschaft hat. Du muss viel Geld verdienen.“ (I8-AM)

Kritisiert wird dabei, dass man in Deutschland im Überfluss lebt, während in anderen Gegenden der Welt gehungert wird, wobei auch die soziale Ungleichheit in Deutschland selbst angeprangert wird:

„Ja. Das ist halt alles so total verschoben. So vom Konsum an sich. Weißt du? Die haben nichts, wir haben eigentlich zu viel, ja? Das ist ja krank.“ (I31-BW)

„Die Reichen werden reicher und die Armen werden ärmer.“ (I8-DM)

In sechs Diskussionen wird aber auch darüber gesprochen, dass es uns in *Deutschland sehr gut, evtl. sogar zu gut gehe* (n=11), als dass man auf die Straße gehen würde, um beispielsweise zu demonstrieren.

„Ma- da muss man halt auch mal betrachten. weil es geht uns in Deutschland so eigentlich so fucking gut im Moment.“ (I34-EM)

„Mir ging es nie so dreckig wie meinen Großeltern zum Beispiel. Und ich glaube halt, dass viele auch aus unserer Generation das gar nicht mehr zu schätzen wissen.“ (I31-BW)

„Deutschland ist ein tolles Land.“ (I22-BM)

„Ja, aber sind in so ner Zeit, wo – wo die Wohlstand haben. So sechziger, siebziger Jahre, da könnte man auf die Straßen gehen, was machen. Aber so jetzt, wenn einer n Nebenjob hat und – oder einen Job hat, wo er zwei-fünf, drei bekommt, dann hat der keinen Bock, dann macht der das nicht. Dann will er nicht mit seinem Kollegen, der eins-vier verdient, rausgehen und auf die Straße und was weiß ich machen. Deswegen....“ (I1-DM)

5.1.9 Kritik an „Nazi-Vorwürfen“

In einigen der Diskussionen wird *Kritik an „Nazi-Vorwürfen“* (n=15) formuliert, da man aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit noch immer mit Nazi-Vorwürfen konfrontiert sei und ein Meinungsdictat vorherrsche.

„Man hat Angst irgendwas zu sagen, weil man dann als Nazi bezeichnet wird und als rechts und als keine Ahnung.“ (I25-EW)

„Flüchtlingspolitik zum Beispiel ich mein (.) wenn du keine Flüchtlinge reinlässt sind wir wieder die Nazis. wenn wir alle reinlassen sind wir am Arsch und wenn wir nur ein paar reinlassen müssen wir auch die ander=n reinlassen weil sonst sind wir Nazis bzw. sind einfach nur unfair also.“ (I22-BM)

„Ja uns wird dann noch immer gesagt wenn wir mal was ablehnen ihr Scheiß-Nazis.“ (I13-AM)

Ganz allgemein Bezug auf den *Nationalsozialismus* (n=13) wird in vier Diskussionen genommen. Dabei wird vor allem in einer Diskussion sehr ausführlich darüber debattiert, ob heutige Generationen überhaupt noch Schuldgefühle haben müssten, da sie ja nicht verantwortlich waren und ob sie sich überhaupt noch mit der Historie befassen müssten.⁸

Die Auswertung der inhaltlich wichtigsten Codes der Oberkategorie *Demokratie/ Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems* haben drei zentrale Ergebnisse für die Studie hervorgebracht. Erstens wird die Demokratie positiv bewertet und nicht abgelehnt. Salafistische Narrative finden hierbei also keinen Anschluss. Zweitens fühlen sich Jugendliche aber nicht vom politischen System genügend ernst genommen und adressiert. Der Grundgedanke der Demokratie wird zwar geteilt, doch sie

sehen sich selbst und ihre Generation als eher ohnmächtig an. Hier könnten salafistische Narrative einen Anschluss finden. Drittens wird Autoritarismus nicht abgelehnt, was sich zu einem Einfallstor für radikales Gedankengut, aber eher nationalistischer als religiöser Prägung entwickeln kann. Daher finden hier salafistische Narrative keinen eindeutigen Anschluss, ein Hinweis auf die Notwendigkeit politischer Arbeit mit und für Jugendliche stellt dieses Ergebnis trotzdem dar.

5.2 Ausgrenzung und Diskriminierung

Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen gelten als relevante Faktoren in Radikalisierungsprozessen.⁹ Auch in salafistischen Narrativen spielen sie eine zentrale Rolle, weswegen im Rahmen des Forschungsprojektes untersucht wurde, inwiefern Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen geäußert werden und wie Identität konstruiert wird. In ihren Botschaften greifen salafistische Gruppen die Anerkennungs- und Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen auf oder weisen auf eine in der Gesellschaft feindliche Stimmung gegenüber Musliminnen und Muslimen hin. Salafistische Narrative beinhalten Anerkennungs- und Identitätsangebote, die es jungen Menschen ermöglichen, einen wahrgenommenen Mangel an Anerkennung sowie Diskriminierungserfahrungen auszugleichen und ihre soziale Identität aufzuwerten. Durch die Betonung eigener Werte und Normen wird gleichzeitig eine distinktive Abgrenzung zu der deutschen Mehrheitsgesellschaft vorgenommen.

Im Folgenden wird zunächst das Thema Identität verhandelt, anschließend erlebte und wahrgenommene Diskriminierung. Den Abschluss des Kapitels

⁸ Aus den Diskussionen konnten zusätzliche Kategorien gewonnen werden, die hier entweder aufgrund ihrer geringen Nennungshäufigkeit (unter 10) oder aufgrund ihrer mangelnden Relevanz im Hinblick auf die leitende Forschungsfrage keiner näheren Betrachtung unterzogen werden: Umwelt- und Klimaschutz (n=68), Ausstattung des Sozialstaats (n=32), Obdachlosigkeit (n=14), Drogenpolitik (n=18), Rüstungsindustrie (n=11), Gesundheitssystem (n=8), Digitalisierung (n=6) und Multikulturalität (n=4).

⁹ Zu beachten ist jedoch, dass Radikalisierung multifaktoriell bedingt wird und daher weitere Merkmale, wie beispielsweise das negative Erleben der eigenen sozialen Lage und bestehender Kontakt zu radikalen Gruppierungen, eine bedeutende Rolle im Prozess spielen. Ausschlaggebend für Radikalisierungsprozesse ist also das komplexe Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren. Unabhängig voneinander besitzen die einzelnen Faktoren keine Relevanz für Radikalisierungsprozesse. Daher ist letztlich auch festzustellen, dass Ausgrenzung und Diskriminierung viele betreffen, sich aber nur wenige radikalieren.

stellt die Beschreibung der in den Diskussionen geäußerten Vorurteile gegenüber Gruppen dar, wobei auch Vorurteile gegenüber Gruppen aus Perspektive der Sprechenden thematisiert werden.

5.2.1 Identität und Zugehörigkeit

In keiner der Interviews zeigt sich eine (Über-)Betonung der beispielsweise muslimischen Identität. Jedoch finden sich *Zugehörigkeitsbeschreibungen* (n=17), die auf hybride Identitäten hinweisen. Gemeint sind Identitätsentwürfe, die sowohl Bezug auf die (vermeintliche) Herkunftskultur nehmen als auch auf eine deutsche Identität:

„Aber ich weiß, ich hab zwei Heimaten [...] Deutschland ist genau wie Syrien.“ (I12-AM)

Das Spannungsverhältnis, in dem sich hybride Identitäten befinden, offenbart sich klassisch in der fehlenden Anerkennung in der aktuellen Heimat wie im Herkunftsland. Ebenso wird zwischen Pass und Herkunft unterschieden:

„Wenn du Türke bist, bist du in Deutschland Ausländer, und in der Türkei bist du ein Deutscher.“ (I25-EW)

„Ne, ich bin nicht Deutscher. Meine Nationalität ist-, gut meine Nationalität ist deutsch“ (I32-BM)

„Da wo ich geboren bin, da ist auch mein Land.“ (I6-BM)

„Ich fühle mich selber als Deutscher, obwohl ich einen türkischen Pass habe, fühle ich mich, fühle ich mich selber Deutsch und fühle mich als Teil der Gesellschaft. aber ich darf über nichts bestimmen.“ (I28-CM)

In den Aushandlungen haben die Jugendlichen sowohl erlebte als auch wahrgenommene Diskriminierung thematisiert. Eigene Erfahrungen bilden die Kategorie der erlebten Diskriminierung, wahrgenommene Diskriminierung manifestiert sich in alltäglichen Wahrnehmungen von Diskriminierung anderer.

5.2.2 Erlebte Diskriminierung

Erlebte Diskriminierung (n=78) zeichnet sich durch diverse Erfahrungen aus. Vielfach äußern die Jugendlichen Reaktionen der „diskriminierenden Anderen“ auf sie selbst. Dabei handelt es sich häufig

um nicht offene, interpretierbare Verhaltensweisen wie z.B.:

„Die sehen meistens wie Christen aus, [wenn ich] vorbeigehe, dann gucken die mich immer so schief an, haben was dagegen, dass ich ein Kopftuch trage [...] einmal war ich in der Bahn und wollte mich neben eine alte Frau setzen und die war voll abgefickt, ist die aufgestanden.“ (I10-CW)

Seltener sind offene Anfeindungen wie:

„Ausländer, geh wo Deutschland raus. Was macht ihr hier.“ (I15-DM)

Ebenso wurde die Erfahrung formuliert, aufgrund des Aussehens unter Generalverdacht zu stehen:

„[...] wenn ich zum Beispiel ins Einkaufszentrum geh und einfach rausgehe. Ich hab ja nicht das gefunden, was ich kaufen wollte, da wird ich auch (.) untersucht und so durchsucht und ja.“ (I9-BM)

Dasselbe Interview beschreibt identische Erfahrungen der Teilnehmenden:

„Das ist mir auch schonmal passiert.“ (I9-DM)

Auch Behörden, insbesondere die Polizei, werden in Verbindung mit ungerechter Behandlung erwähnt/gebracht:

„sagen wir Beamte. wenn die dich so sehen (2) der fragt dich direkt nach Ausweis (.) was machst du hier.“ (I6-BM)

„Ich hasse Polizisten. Persönliche Geschichte wir fahren (.) guck mal (.) ich war mit Leuten aus dem Label aus aus der Rap Gruppe ne? wir waren mit fünf Leuten in nem Seat, Ibiza. Seat Ibiza. Alter. das is keine Protzerkarre (.) ne, wir fahren äh über die hollän- (.) also wir fahren erstmal auf die Autobahn-auffahrt? vor uns fuhren sehr viele (.) Autos mal wohl gemerkt. auch große gewissere Mercedes Modelle, BMW? da siehste alles? die Polizisten stehen äh am Standstreifen, die machen nix. wir fahren vorbei. die fahren mir hinterher ich war der Fahrer? weil ähm der Kollege war müde. die fahren mir hinterher, und nach der Grenze? Blaulicht.“ (I28-CM)

Auch wurde von dem Gefühl niemals dazu zu gehören berichtet:

„Wenn ich 100 Jahre hier bleiben- [...] ich bin wie ein Besucher hier.“ (I6-BM)

5.2.3 Wahrgenommene Diskriminierung

Unter erlebter Diskriminierung werden Angriffe gegenüber der eigenen Person verstanden. Die wahrgenommene Diskriminierung unterscheidet sich dadurch, dass diskriminierende Haltungen und Handlungen von Dritten gegenüber Gruppen beschrieben werden. Dabei kann es sich sowohl um die antizipierte Eigengruppe handeln als auch andere Gruppen. An erster Stelle steht die *Diskriminierung aufgrund von Ethnie und Herkunft* (n=109). Die Wahrnehmung von Diskriminierung gegenüber Muslim*innen nimmt dabei den größten Raum ein, insbesondere weil Verbindungen zwischen Muslim-Sein und Terrorismus hergestellt werden:

„Ja also die sehen jetzt, also die meisten Leute, die keine Muslime, zum Beispiel die Muslime nicht mögen, die sagen ja also die ganze Muslime sind Terroristen, wir haben Angst vor den Muslimen. Wegen dieser Gruppe wie IS oder Taliban zum Beispiel in Afghanistan, also es gibt so viele, so viele Muslime in Deutschland, die mögen auch keine wie IS oder Taliban. Zum Beispiel ich war auch, also ich komme aus dem Irak so, ich war in meine Stadt, da war auch IS.“ (I11-AM)

Diskriminierung gegenüber muslimischen Menschen wird häufig in Zusammenhang mit äußeren Merkmalen genannt, insbesondere in Verbindung mit dem Kopftuch bei Frauen. Neben allgemein abwertenden Haltungen gegenüber dem Kopftuch werden auch Praxen identifiziert, bei denen nicht die eigenen Vorurteile ausschlaggebend sind, sondern die Vorurteile der anderen und die daraus resultierenden Konsequenzen:

„Aber ähm abgesehen davon, ähm ist es zum Beispiel – hab ich mal so ne Doku gesehen, da wurd die ähm – wurd zum Beispiel eine Frau befragt ähm, die hatte ne Metzgerei und sie wurd befragt, ob sie denn eine Frau mit Kopftuch einstellen würde. Und sie hat gesagt, sie persönlich hat gar kein Problem damit, aber ihre Kundinnen, die da kommen, kaufen dann nichts mehr bei ihr. Und das ist so das Problem, dass viele Arbeitgeber auch nichts dagegen haben persönlich, aber ihr Geschäft geht da hinterher voll kaputt, weil die in der Gesellschaft nicht gut angesehen sind.“ (I1-AW)

Mit großem Abstand folgt die *wahrgenommene Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes und der sexuellen Präferenz* (n=12). An dieser Stelle wird zum einen die Benachteiligung von Frauen bzw. die Bevorzugung von Männern verhandelt:

„[...] Männer werden bevorzugt, in manchen Firmen ist das auch so, bei manchen Ländern [...] auch. Manche Frauen wissen zum Beispiel nicht, die äh darf nicht eine höhere Position haben als ein Mann.“ (I10-EM)

Ebenso wird an dieser Stelle die Diskriminierung aufgrund der Sexualität verhandelt:

„Also beispielsweise finde ich ist immer noch ähm (.) sehr enttäuschend dass äh Schwule immer noch ähm abwertend (.) ge- als abwertend gesehen werden weil es sind auch nur Menschen. die haben zwar=ne andere (.) Anziehung sag ich jetzt mal aber ich finde, die dürfen au- sollten auch heiraten dürfen; auch Kinder haben dürfen. vielleicht jetzt nicht irgendwie illegal per Leihmutter oder (.) irgendwie so sondern eher vielleicht adoptieren oder (.) auf legalen Wege weil jeder Mensch soll seine Richtung seine Liebe und seine Anziehung ausleben dürfen und sein Leben so leben dürfen wie man möchte und nicht in irgendeiner Weise eingeschränkt werden.“ (I20-BW)

Exemplarisch für die Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes werden dabei die Themen Hochzeit und die Adoption von Kindern diskutiert.

5.2.4 Vorurteile gegenüber Gruppen aus Sprecher*innen Perspektive

Vorurteile gegenüber Gruppen aus Perspektive der Sprechenden beleuchtet das Verhältnis verschiedener Gruppen, besonders zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft. Im Zentrum steht die Frage, welche Vorurteile gegenüber Gruppen bestehen. Die größten *Vorurteile bestehen gegenüber Geflüchteten und Menschen mit Migrationsgeschichte* (n=59), wobei zwischen Menschen, die aktuell geflohen sind, und Menschen, die aufgrund einer Migrationsgeschichte mittlerweile in der dritten oder vierten Generation in Deutschland leben,

so gut wie nicht unterschieden wird.¹⁰ Ein wiederkehrendes Muster ist, die Lage von Geflüchteten gegen die Lage von obdachlosen Menschen auszuspielen:

„Auch jetzt, dass die Obdachlosen eine vernünftige Unterkunft bekommen. Ich meine, ich habe jetzt nichts gegen Syrer oder so. Aber Merkel hat mehr Flüchtlinge reingelassen, hat denen Unterkunft gegeben, als den Obdachlosen mal eine Chance zu geben.“ (I33-CM)

Ebenso wird wiederkehrend eine Verbindung von Migration und Kriminalität vorgenommen:

„weil ich meine die meisten (.) Verbrechen werden von Ausländern.“ (I19 DM)

„die Kriminalität ist einfach gestiegen, das ist halt so.“ (I16-FW)

Auch wird die Bedürftigkeit von Geflüchteten generell in Frage gestellt:

„Ich will ja nichts sagen, aber das ist jetzt schade, und zwar (.) ich habe keinen Flüchtling gesehen der hier in der Nähe ist und nicht mit einem iPhone ankommt [...] ohne Spaß.“ (I25-DM)

Hier zeigt sich dann auch, dass viele Falschinformationen reproduziert werden:

„die kriegen einen Führerschein geschenkt. die kriegen ein Auto geschenkt. die kriegen=nen Haus geschenkt.“ (I14-EW)

„Die Flüchtlinge kriegen ja auch noch mehr Geld als welche wie Arbeitslosen.“ (I13-CM)

Die Auswertung der Oberkategorie Diskriminierung hat zwei Ergebnisse hervorgebracht, die in einem teils widersprüchlichen Verhältnis zueinander stehen, was aber aufgrund der Lebensweltorientierung der Studie kein Problem darstellt. Zum einen beklagen die Interviewten selbst deutlich Opfer von Diskriminierung zu sein und äußern Distanz zu staatlichen Organen, wie den Sicherheitsbehörden. Ein solches Gefühl der permanenten Fremdheit

aufgrund einer familiären Migrationsvorgeschichte oder Religionszugehörigkeit kann bei Jugendlichen zur Offenheit gegenüber salafistischen Narrativen führen und stellt damit die deutlichste Anfälligkeit dar, die wir herausarbeiten konnten. Der Befund reiht sich damit auch in den Forschungsstand zu Radikalisierung ein. Zum anderen sind die befragten Jugendlichen selbst nicht frei von Vorurteilen und zeigen diskriminierendes Verhalten gegenüber Minderheiten. Inwiefern das eine Kompensationsstrategie ist oder ob hierzu sogar salafistische Narrative genutzt werden können, kann auf Grundlage des Materials nicht eindeutig erschlossen werden.

5.3 Religion

Folgend wird über die Codes *Religiöses (Er-)Leben* (n=167), *Religionskritik* (n=66) und *Religiöse Regeln* (n=96) verhandelt. Jeder der drei Punkte ist als übergeordneter Code zu verstehen, der über weitere Unterodes im Folgenden ausgehandelt wird.

5.3.1 Religionskritik

Die Religionskritik generiert die meisten Codes in der Oberkategorie Religion, weswegen sie zu Beginn verhandelt wird. Dieser Punkt enthält die Sammlung kritischer Äußerungen über Religion im Allgemeinen. So wird beispielsweise die spezielle Kritik an religiösen Regeln im gleichnamigen Punkt verhandelt. Der meistdiskutierte Punkt dabei war die *Instrumentalisierung von Religion* (n=44). Dabei teilt sich die Kritik in zwei Aspekte: Zum einen wird die Instrumentalisierung als Bestandteil von Religion angenommen, zum anderen wird Instrumentalisierung als etwas verstanden, das von außen hergestellt wird und nicht Teil des allgemein Religiösen ist. Weitere Positionen zeigen sich unentschlossen darüber, exemplarisch dazu:

„[...] also ich find, bin da ein bisschen zwiegespalten drüber, weil einerseits hat Religion sowas wie

¹⁰ Weitere generierte Codes, die aufgrund ihrer geringen Anzahl wenig Aussagekraft im Hinblick auf die Forschungsfrage aufweisen, waren Vorurteile gegenüber Hartz-IV-Empfängern und Obdachlosen (8 Codes), Homophobie (5 Codes), rechtskonservative Äußerungen (8 Codes) und Vorurteile gegenüber Deutschen (7 Codes).

Nächstenliebe in den Köpfen der Menschen verankert und andererseits [...] in der Geschichte das meiste Leid verursacht [...] Kreuzzüge im Christentum [...] hier IS, Al-Qaida die ganzen.“ (I34-IM)

Weiterhin zeigt sich ein generelles *Missfallen von Religion* (n=20).¹¹ In der Begründung findet sich häufig die Betonung zutiefst negativer Aspekte und Schlussfolgerungen. Teilweise werden auch pure Abneigung und Desinteresse ohne tiefere Begründung geäußert:

„Vom Vatikan aus werden Kinder geschändet.“ (I14-AM)

„das [Religion] bringt doch nur Unheil.“ (I26-CW)

„Religion halt. Geht mir am Arsch vorbei. Punkt.“ (I22-EM)

5.3.2 Religiöses (Er-)Leben

Beim religiösen (Er-)Leben geht um die eigene Wahrnehmung von Religion und um die persönlichen Wege Religion zu leben. Die meisten Codes generiert eine *positive Wahrnehmung von Religion* (n=30). Diese positive Wahrnehmung bezieht sich sowohl auf religiöse Institutionen, als auch auf den persönlichen Glauben:

„[...] dass ich so Kirche als Institution einfach für die Gesellschaft unglaublich wichtig finde“, weil ich habe die Vermutung, wenn wir Kirche abschaffen wird die Welt kalt [...] unemotional [...] von halt so kalten Werten gesteuert, das ist nämlich Geld.“ (I34-EM)

„Ich glaube halt an Religion und seinen Gott.“ (I32-BM)

„Ich bin richtige Muslimin.“ (I7-DW)

Glaube hilft, insbesondere bei Erfahrungen mit Krieg und Flucht:

„I trust my religion and because I have seen a lot of things, I trust my God more than anyone.“ (I5-EW)

Manchmal stellt Glaube auch eine Art Routine dar:

„[...] ich bin so erzogen worden, dass ich halt (.) also an den Islam glaube.“ (I4-AM)

Die Intensität des Glaubens äußert sich ebenso unterschiedlich wie die Besuche von Gotteshäusern oder die Teilnahme an weiteren Aktivitäten:

„ich glaub zwar an Gott, aber das ist jetzt nicht so, dass ich regelmäßig – regelmäßig in die Kirche muss oder“ (I3-FW)

„Immer sonntags also bei mir war=s immer sonntags. da muss man immer dahinfahren und dann hat man da auch den Koran gelernt.“ (I9-AM)

Weiter wird die eigene *nicht-Religiosität* (n=10) hervorgehoben, ohne jedoch Religion oder religiöse Praktiken zu kritisieren:

„bekennender Atheist, [...] hab nichts gegen wenn welche an Religion glauben, wenn welche kein Schwein essen, weil das im Koran oder weil welche die Bibel lesen und das deswegen nicht machen, habe ich jetzt nichts gegen. das ist ja (.) deren Entscheidung. Meine Entscheidung ist ich esse Schwein, ich esse Fleisch.“ (I14-DM)

Ein weiteres Thema war *Interreligiöse Praxen* (n=24). In erster Linie wurden hier die Gemeinsamkeiten, insbesondere des Islam, des Judentums und des Christentums herausgestellt:

„Und das Paradoxe ist (.), alle drei monotheistischen Weltregionen basieren aufeinander.“ (I8-CM)

Aufgrund der Nähe zwischen den Religionen werden inter-religiöse Konflikte unerklärlich:

„Vor allen Ding die drei Religionen sind sich halt so hart ähnlich, dass die ganzen Konflikte zwischen den Religionen komplett unnötig sind.“ (I26-BW)

Ebenso finden sich keine ausgetragenen Distinktionen im interreligiösen Verständnis, gegenteilig eher die Idee eines Miteinanders:¹²

„Man sagt ja auch nicht (.) zum Beispiel wir bauen keine Kirchen. (.) ja. zum Beispiel in Marokko hab ich auch eine (.) christliche Kirche gesehen und die war auch neben einer Moschee. [...] wir respektieren andere Religionen. also uns interessiert nicht

¹¹ Weiter wurde Kritik am kirchlichen Handeln (n=2) verhandelt. Aufgrund der geringen Nennungshäufigkeit wird an dieser Stelle aber nicht genauer darauf eingegangen.

¹² Die an dieser Stelle nicht diskutierten Kategorien waren: Religion als Privatsache (n=12), Wahrnehmung abnehmender Religiosität (n=2), Wahrnehmung zunehmender Religiosität (n=5), Gründe für religiöse Radikalisierung (n=3). Aufgrund der geringen Nennungshäufigkeit fallen sie heraus.

was gebaut oder was halt (.) wie soll man es sagen?“ (I9-EM)

Beispielhaft wird hier das religiöse Nebeneinander in Marokko angeführt und das spannungsfreie Nebeneinander von Islam und Christentum.

5.3.3 Religiöse Regeln

Folgend werden die Artikulationen zu religiösen Regeln verhandelt. Hier geht es vor allem um wahrgenommene Regeln, welche religiös begründet werden. Das ist besonders im Kontext salafistischer Radikalisierung von Interesse, da hier zahlreiche Regeln formuliert werden, welche ein vermeidlich gottgefälliges Leben ermöglichen. Demnach ist anzunehmen, dass Kritik an religiös begründeten Regeln zur Lebensführung, und hier vor allem in Bezug auf interpersonale Beziehungen, Distanz zu religiöser Radikalität ausdrückt. Umgekehrt bedeutet eine Befürwortung religiös begründeter Regeln zur Lebensführung auch eine mögliche Offenheit für radikale Botschaften. In den Interviews wurde am häufigsten Kritik geäußert. Hierbei handelt es sich um eine Sammelkategorie, in der von den Teilnehmenden betont wird, dass Regeln „unmodern“, „zu interpretationsbedürftig“ und „nicht authentisch“ seien (n=48). Dabei zielt die Kritik u.a. darauf ab, dass Religion nicht oder nur schwer mit dem Leben in modernen Gesellschaften zu vereinbaren sei:

„Ich mag das nicht so, wo man einfach von so Schriften von ein paar tausend Jahren (.) irgendwas vorgeschrieben zu bekommen, ohne dass es bewiesen wird.“ (I25-BW)

Ebenso kritisiert wird die Vielzahl der Interpretationsmöglichkeiten:

„Zum Thema Interpretation (.) es gibt so viele äh (1) Übersetzungen. Zum Beispiel sagt man (.) man bekommt ((klopft)) weiß ich nicht; 99 Jungfrauen wenn man stirbt im Islam, aber dabei ist halt zum Beispiel gemeint, dass man 99 Rosen bekommt. Also es ist halt wirklich man übersetzt nach freiem Willen.“ (I8-BM)

Zu viele Meinungen erzeugen demnach „Unsicherheiten“ (I1-AW). Neben den Regeln an sich wird auch die Willkür der Regel-Auslegung bemängelt. Die Kritik richtet sich insbesondere an bekannte Peers, die Religion einen Wert beimessen, diesen nach Ansicht der Teilnehmenden aber offenkundig durch ihr Verhalten negieren. Gemeint sind:

„Partys, Wettbüros, halt die ganzen Sachen, die eigentlich schädlich für den Körper sind (.) für die Mentalität alles Mögliche.“ (I1-EW)

Regeln werden insbesondere dann kritisch gesehen, wenn sie *Selbstbestimmung negieren*: Exemplifiziert am Beispiel des Kopftuches:

„Viele sind 20, [die] müssen [...] das tragen.“ (I7-DW)

Im selben Kontext wurde weiter die „unfreie“ Wahl der Religion verhandelt:

„Und ich finde man (.) man sollte Menschen nicht in der Religion aufziehen, sondern denen ne Chance geben wenn sie älter sind die (.) dazu halt einladen [...]“ (I17-FM)

Dem entgegen werden Regeln positiv verhandelt, wenn sie *mit Selbstbestimmung einhergehen* (n=22):

„Geht auch eigentlich um einen selber, wie man das selber auffasst“ (I1-CM). Auch hier wird das Kopftuch thematisiert, und zwar im Kontext von Partnerschaft: „Das ist ihre Sache, wenn sie das nicht will, zwinge ich sie auch nicht das Kopftuch zu tragen.“ (I9-BM)

Der positive Wert von Regeln (n=26) stellt sich darüber her, dass sie die allgemeingültigen Regeln des Miteinander vermitteln:

„Alle Religionen haben Regeln und Regeln sind wirklich gut [...] es gibt keine Religion die sagen, du sollst Menschen töten, dann gehst du ins Paradies.“ (I5-AM)

Weiter helfen Regeln dabei, die eigenen Bedürfnisse zu regulieren, indem diese Bedürfnisse (wie z.B. Konsum von Alkohol und Drogen) regulativ ausgeschlossen werden.

„Die sind nicht frei [die Konsument*innen]. Die sind Sklave von Bedürfnissen. Und da finde ich, dass mir die Religion die Freiheit gibt [...] dass ich meine Bedürfnisse kontrollieren kann.“ (I1-DM)

Andererseits finden sich Aushandlungen, in denen das Leben bestimmter Regeln unhinterfragter Bestandteil des Alltäglichen ist:

„Was halt bei uns wichtig ist, dass man täglich fünf Mal am Tag betet, so ist das halt bei uns Muslimen.“ (I9-DM)

Andere Regeln wiederum werden stillschweigend vor der Community umgangen, denn sie sind weder praktizierbar noch auflösbar, ein zentrales Beispiel ist Sex vor der Ehe, der niemals offen artikuliert werden könnte:

„Stell dir vor du gehst zu deinem Mädchen, hast Geschlechtsverkehr [...] und sagst der Mutter, „Ja, ich habe Geschlechtsverkehr mit Mädchen“ gehst du? Machst du das?“ (I9BM)

Kritisiert wird auch die Regeltreue an sich, (n=23) vor allem bei zu strengen Regeln, die körperliche Folgen haben können:

„Ja, fasten, das ist schlimm [...]. Ein Junge ist fast umgefallen.“ (I7-AW)

Abgelehnt werden bestimmte Regeln, wenn sie schadhaft sind, beispielsweise wenn aus religiösen Gründen Organtransplantationen verboten sind:

„Aber es gibt immer noch Leute [...] die sagen Muslime dürfen laut [Koran] [...] keine Schweine-Herzklappen.“ (I31-BW)

Ein weiteres Beispiel führt eine Gruppe junger, männlicher Geflüchteter an. Sie kritisieren das Verharren auf religiösen Regeln, die in Fanatismus umschlagen, wie bei außer- oder vorehelichem Sex:¹³

“[...] dann muss der Junge den Mädchen heiraten, wenn er das nicht macht, [werden] die beiden umgebracht, nicht vom Polizei her, sondern von Familien.“ (I15-CM)

Alles in allem zeichnet die Auswertung der Oberkategorie Religion ein doppelseitiges Bild von Religion, aus Perspektive Jugendlicher aus verschiedenen Milieus in NRW. Religion wird dahingehend wertgeschätzt, dass sie Werte und Moral transportiert und dadurch Orientierung geben kann. Dabei ist aber keine Überzeichnung oder Abwertung einer spezifischen Religion oder einer untergeordneten Strömung auszumachen. Allerdings wird Religion auch als Restriktionsfaktor wahrgenommen, der einschränkend und benachteiligend wirken

kann. Daher können vor allem religiös aufgeladene Narrative von Salafisten keinen lebensweltlichen Anschluss finden. Religion wäre bei solcher von einer eher semantischen Hülle und müsste, um Erfolg zu haben, andere Aspekte thematisieren.

6 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Ziel der Studie „Anfällig für Radikalisierung?“ war, herauszuarbeiten ob und wie salafistische Narrative Anschluss an die Lebenswelten von Jugendlichen haben. Dazu wurden 33 Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zwischen elf und 25 Jahren in NRW geführt, die natürlichen Gruppen zugehörig waren. Die Gruppendiskussionen wurden mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus und Quartierstypen geführt, sodass sich ein ganzheitlicheres Bild ergibt als bei einer einseitigen Fokussierung, z.B. auf männliche Migranten aus muslimischen Familien.

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage

Die Ergebnisse zeigen, dass salafistische Radikalisierung kein Massenphänomen ist und Alarmismus nicht geboten scheint. Die jungen Menschen in unserer Untersuchung haben weder salafistische, noch andere extremistische Deutungsangebote kommuniziert. Demokratie als handlungsleitendes Ordnungsprinzip wird im Grundsatz nicht infrage gestellt, auch wenn es teilweise Kritik an der Umsetzung gibt. Staatliche Gesetze genießen Vorrang gegenüber religiösen Regeln. Ein zentrales Einstellungsmerkmal radikaler salafistischer Zustimmung ist aber gerade die Vorrangstellung religiöser Regeln vor staatlichen Regeln. Auch Religions- und Meinungsfreiheit werden geschätzt und betont.

¹³ Es wurden weitere Codes generiert, wie die Aufzählung von Regeln (n=12) (ohne Wertung dieser durch die Teilnehmenden), die Geschichte und Funktion bestimmter Regeln (n=11). Grund ist zum einen Komprimierung des Materials, zum anderen geben die rein deskriptiven Aufzählungen keinen Hinweis zu Positionierungen der Teilnehmenden.

Ähnliche Ergebnisse konnten in der ICCS-Studie 2016 ermittelt werden (Ziemes et al. 2017, S. 191). Zudem zeigt sich deutlich, dass vor allem junge Menschen mit Fluchterfahrung die Freiheit schätzen. Jedoch konnten auch demokratiedistante Einstellungen festgestellt werden.

Damit fügen sich die Ergebnisse der Untersuchung insgesamt in die Ergebnisse aktueller und repräsentativer Untersuchungen, wie die Mitte- (Zick et al. 2019)¹⁴ und die Shell-Studie (Shell Deutschland Holding 2019)¹⁵, aber auch die Untersuchung von Richter und Kollegen (2018), ein. Letztgenannte formulierten in ihrer Untersuchung zu Einstellungen zur Demokratie unter Jugendlichen als zentrales Ergebnis, dass eine „optimistische Sicht auf die demokratischen Einstellungen der befragten Jugendlichen“ (Richter et al. 2018, S. 132) an den Tag gelegt werden könnte. Auch in ICCS 2016 konnte festgestellt werden, dass die Jugendlichen „staatlichen Institutionen [Bundestag, Bundes-/Landesregierung, Stadt- und Gemeinderat, politischen Parteien, Gerichten, Polizei, Bundeswehr und Schulsystem; Anm. der Autoren] ein hohes Maß an Vertrauen schenken und dabei den europäischen Vergleichswert oft deutlich übersteigen“ (Ziemes et al. 2017, S. 199). In den beiden anderen Studien konnte jedoch eine Affinität zu rechtspopulistischen Orientierungen festgestellt werden (beispielsweise Misstrauen in Regierung/Politiker und Medien, Forderung nach härteren Strafen und Vorrechten für Etablierte/Alteingesessene, Unterstellung eines Meinungsdictats).

In der Untersuchung hat sich deutlich gezeigt, dass die Jugendlichen verschiedene Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, welche anfällig für radikale Angebote machen können. Sie führen aber nicht unmittelbar dazu, dass streng muslimische Identitätswürfe wirksam werden. Sie bilden jedoch einen Nährboden für die Anschlussfähigkeit salafistischer Narrative. Die be-

fragten Jugendlichen berichten von Diskriminierungserfahrungen und diskriminierenden Praxen, insbesondere auf der Grundlage einer Migrations- und Fluchtgeschichte. Weiterhin finden sich aus Perspektive der Sprechenden Vorurteile gegenüber Gruppen.¹⁶ In erster Linie werden diese gegenüber „Geflüchteten“, „Ausländerinnen und Ausländern“ und „Musliminnen und Muslimen“ geäußert. Auch in der Mitte-Studie zeigen sich Vorurteile gegenüber Gruppen, die als fremd oder anderswo herkommend wahrgenommen werden (Zick et al. 2019, 111).

In den Gruppendiskussionen traten wesentliche Merkmale populistischer Tendenzen auf. Treiber solcher Tendenzen ist das Gefühl, dass bis dato in der Gesellschaft Etablierte von ökonomischen oder kulturellen Entwicklungen beeinträchtigt oder in ihren Privilegien bedroht werden. Die Verteidigung derselben drückt sich dann in Forderungen nach einer Gewährung genau dieser Privilegien aus, weil sie Alteingesessenen zustünden, und in der Abwertung der „anderen“ (Küpper et al. 2019, S. 199-200). Zudem wurden demokratiedistante Einstellungen identifiziert. Demokratiedistanz korreliert mit Vorurteilen und mit Vorstellungen von der Ungleichwertigkeit von Gruppen. Das kann zur Abwertung von Minderheiten, wie Geflüchteten oder Menschen eines bestimmten Glaubens, führen. Durch Radikalisierung werden wahrgenommene Distanzen zwischen Gruppen adressiert und vergrößert, was bis hin zu einer Befürwortung der Vernichtung dieser führen kann.

Religiosität zeigt sich in unserem breit angelegten Sample nicht als Anfälligkeitsfaktor für Radikalisierung. Im Gegenteil wird sogar die „Instrumentalisierung“ von Religion als Problem wahrgenommen und markiert. Bei der Auslegung des persönlichen Verhältnisses zu Religion zeigt sich, wie in der gesamten Gesellschaft auch, sowohl große Abneigung, beispielsweise Religion als „Unheil“, Gleichgültigkeit, als auch Zuspruch. Dabei wird deutlich,

¹⁴ Seit 2006 untersuchen die Mittestudien Einstellungen zur Demokratie und die Verbreitung. Die Mitte-Studie 2019 zeigt beispielsweise, dass rechtsextreme Orientierungen nicht so weit verbreitet sind wie andere antidemokratische Einstellungen.

¹⁵ Seit 1953 untersuchen die Shell-Studien unter anderem welche Einstellungen Jugendliche zur Demokratie haben und wie sie sich gesellschaftlich engagieren.

¹⁶ Gruppen sind zu verstehen als relevant markierte Out-Groups.

dass Regeln insbesondere dann abgelehnt werden, wenn sie „Selbstbestimmung“ negieren, und dass die Vereinbarkeit religiöser Regeln mit den Prinzipien „moderner Gesellschaften“ nur schwer herzustellen ist. Religiöse Regeln werden jedoch nicht nur nicht(?) abgelehnt, ihr (Alltags-)strukturierender Charakter wird auch positiv hervorgehoben.

Die forschungsleitende Frage, „Inwiefern lassen sich salafistische Narrative in Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten wiederfinden?“ ist damit wie folgt zu beantworten: Salafistische Narrative lassen sich nur bedingt in den Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen wiederfinden. Das bedeutet aber nicht, dass diese keinen Anschluss finden können, sollte eine Offenheit gegenüber solcher Botschaften bestehen. In der Untersuchung wurde vor allem das gefährdende Potenzial von Rassismus und Diskriminierung deutlich, da dies eine weitverbreitete Erfahrung, vor allem unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund, war. Diese wird von salafistischen Gruppen häufig angesprochen und zu ihren Gunsten interpretiert. Zudem befürworteten Jugendliche Demokratie zwar durchgehend, fühlten sich vom aktuellen demokratischen System aber nur bedingt adressiert.

6.2 Transfer und Handlungsempfehlungen

Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass es Bemühungen bedarf um Vorurteile abzubauen und Diskriminierung vorzubeugen. Die notwendige rassismuskritische Arbeit wird auch in anderen Zusammenhängen, wie dem Rechtsextremismus, angemahnt und scheint damit eine phänomenübergreifende Wirkung zu entwickeln. Denn Jugendliche mit Migrations- und Fluchthintergrund berichten konsistent von Diskriminierungserfahrungen, welche zugleich ein Einfallstor für radikalisierungstreibende Narrative bilden. Solche Bemühungen konzentrieren sich aber zu häufig auf die Opfergruppe, in diesem Fall Jugendliche. Rassismuskritische Arbeit bedeutet aber, dass alle Gruppen, auch Menschen jenseits der Schulpflicht und ohne Migrationshintergrund, adressiert werden.

Auch der notwendige Abbau der Demokratiedistanz ist eine Herausforderung, auf welche die Ergebnisse der Studie „Anfällig für Radikalisierung?“ hinweist. Dafür müssen neuere Formen politischer Partizipation entwickelt werden, damit junge Menschen Enthusiasmus für die Demokratie zeigen. „Bildung müsste Demokratie daher erfahrbar machen, und nicht nur abstraktes Wissen über das politische System vermitteln“ (Berghan & Zick 2019, S. 241). In der Shell-Studie wird zudem dafür geworben, dass vor dem Hintergrund des mangelnden Gerechtigkeitsempfindens ein Konzept für mehr soziale Gerechtigkeit aufzulegen sei, um so eine Klammer um linke und rechte Orientierungen bilden zu können (Quenzel et al. 2019, S. 316). Damit einhergehen sollten dann auch eine Veränderung des Bildungssystems, welches tatsächlich Chancengleichheit unterstützt: Die ungleich verteilten Chancen im Bildungssystem hängen mit der Einschätzung, dass es in Deutschland nicht gerecht zugehe, eng zusammen. Auch in unseren Diskussionen wurden das Bildungssystem und notwendige Veränderungen aufgrund von Ungerechtigkeit viel besprochen. Gerade in der Shell-Studie zeigt sich auch, wie Bildung die Perspektive prägt: Je höher die besuchte Schulform/der erreichte Abschluss, desto mehr Vertrauen in die Zukunft, desto mehr Zustimmung zur Aufnahme Geflüchteter, desto mehr Zufriedenheit mit der Politik (Quenzel et al. 2019, S. 319).

Auch der Transfer der Ergebnisse war Ziel des Projektes, sodass ab Mai 2019 Transfergespräche mit Fachkräften aus den Erhebungsgebieten stattfanden. Diese wurden individuell vereinbart und bildeten den Mehrwert der Arbeit für die Kooperation der einzelnen Einrichtungen. Hier zeigten sich drei Ergebnisse, die auch in Handlungsempfehlungen, mit besonderem Augenmerk auf Fachkräfte der Sozialen Arbeit, übersetzt wurden und folgend besprochen werden.

6.2.1 Handlungsempfehlung 1: Demokratie erfahrbar machen

Die Demokratiedistanz und Befürwortung von Autoritarismus muss als deutlicher Hinweis für demokratiefördernde Arbeit im Alltag wahrgenommen werden. Salafistische Narrative fanden keinen unmittelbaren Anschluss, aber demokratiedistante

Einstellungen, welche durch solche adressiert werden können. Es gilt damit die primäre Prävention zu stärken, was durch die Förderung von Demokratie, auch durch eigenes Erleben, begünstigt werden kann. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind daher aufgefordert, Demokratieförderung als Alltagsaufgabe ernst zu nehmen und umzusetzen, was für Regel- als auch Projektangebote gleichermaßen gilt. Es ist davon auszugehen, dass dies einen besonders schützenden Effekt auf die Anfälligkeit für salafistische Radikalisierung hat.

6.2.2 Handlungsempfehlung 2: Rassismus thematisieren

Diskriminierung und Rassismuserfahrungen eröffnen Anfälligkeiten für salafistische Radikalisierung. Daher braucht es der Thematisierung von Rassismus in Einrichtungen der Sozialen Arbeit, welche sich einerseits als Lobby für ihre Nutzerschaft, zum Beispiel Jugendliche, versteht, zum anderen selbst auch rassistisch handeln kann und Ungleichheiten verstärkt. Hier wurde in den letzten Jahren bereits eine hohe Bandbreite von Erfahrungen, wie in der Initiative „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“ oder den Wochen gegen Rassismus, gesammelt. Durch die Anerkennung von Diskriminierung und Rassismus kann der einseitigen Nutzung salafistischer Narrative entgegengewirkt werden.

6.2.3 Handlungsempfehlung 3: Austauschforen für Fachkräfte organisieren

Die Fachkräfte begrüßten die Thematisierung der Anfälligkeit für salafistische Radikalisierung durch Narrative, da dies im Arbeitsalltag zwar bekannt ist, aber es kaum Möglichkeiten für einen fachlichen Austausch dazu gibt. Daher bestand der Transfer zu diesem Thema vor allem im Abgleich der Wahrnehmung der Fachkräfte mit den Studienergebnissen, die eine hohe Deckung aufweisen. Solche Foren, bestehend aus Wissenschaft und Praxis, sind für alle Seiten gewinnbringend. Daher empfiehlt es sich, solche Austauschforen zu stärken und auszubauen.

6.3 Weitergehender Forschungsbedarf

Die Studie hat sich zum ersten Mal in Deutschland mit Anfälligkeiten salafistischer Radikalisierung aus einer lebensweltlichen Perspektive befasst. Die Ergebnisse weisen aber auch den Weg für weitergehende Arbeiten. Vier Aspekte sind hier besonders hervorzuheben:

- » Primäre Prävention: Im Feld der Studien zu salafistischer Radikalisierung wird der primären Prävention bislang wenig Aufmerksamkeit zuteil. Dabei können hier besonders wirksame Ansätze und Strategien zum Tragen kommen. Diesen Aspekten sollte in weitergehenden Arbeiten Rechnung getragen werden.
- » Räumliche Arbeiten: Die Ergebnisse der Studie verweisen auf die Rolle der Lebenswelten von Jugendlichen in Bezug auf mögliche Anfälligkeiten. Daher ist es sinnvoll, die räumliche Perspektive in Bezug auf salafistische Radikalisierung aufzuschließen, da damit die Lebenswelt von Menschen behandelt werden kann.
- » Wirkungspfade von Projekten: Angebote der Sozialen Arbeit haben wahrscheinlich einen Effekt auf die Anfälligkeit gegenüber salafistischer Radikalisierung, was unter primärer Prävention gefasst wird. Wie diese Wirkungspfade, mitsamt der sozialen Mechanismen, aber gestaltet sind, ist bislang zu wenig erforscht.
- » Gruppenvergleiche: In der Studie „Anfällig für Radikalisierung?“ haben wir natürliche Freundesgruppen aus verschiedenen Milieus befragt und konnten dadurch lebensweltliches Wissen erheben. Weitergehende Arbeiten sollten aber auch Kontrastgruppen, beispielsweise durch die Teilnahme oder nicht-Teilnahme an Projekten der Sozialen Arbeit, vergleichen. Damit kann einerseits die Rolle Sozialer Arbeit untersucht werden und zum anderen, welche Anfälligkeiten überhaupt durch pädagogisches Handeln adressiert werden können.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abs, H. J., & Hahn-Laudenberg, K. (Hg., 2017). Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016. Münster: Waxmann.
- Alisch, M. (2018). Sozialräumliche Segregation: Ursachen und Folgen. In E. U. Huster et al. et al. (Hg.), Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung (S. 503-522). Wiesbaden: Springer VS.
- Aslan, E., & Akkılıc, E. (2018). Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus. Wiesbaden: Springer VS. Wiesbaden.
- Baur, N., & Blasius, J. (Hg., 2014). Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1969). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Berghan, W., & Zick, A. (2019). Zwischen Demokratiebefürwortung und Ungleichwertigkeitsbehauptungen: Einstellungen zur Demokratie. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hg.), Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19 (S. 223-241). Bonn: Dietz.
- Bohnsack, R. (2002). Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode. In D. Schaeffer & G. Müller-Mundt (Hg.), Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung (S. 305-325). Bern: Hans Huber.
- Bohnsack, R. (2013). Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hg.), Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (S. 205-218). 4., durchgesehene Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., & Nohl, A.-M. (Hg., 2013). Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Bohnsack, R., Przyborski, A. & Schäffer, B. (Hg., 2010). Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. 2., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Borum, R. (2011). Radicalization into violent extremism II: a review of conceptual models and empirical research. *Journal of Strategic Security* 4(4), 37-62.
- Ceylan, R., & Kiefer, M. (2013). Salafismus: fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden: Springer VS.
- Dantschke, C. (2017). Attraktivität, Anziehungskraft und Akteure des politischen und militanten Salafismus in Deutschland. In A. Toprak & G. Weitzel (Hg.), Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven (S. 61-76). Wiesbaden: Springer VS.
- El-Mafaalani, A. (2017). Provokation und Plausibilität – Eigenlogik und soziale Rahmung des jugendkulturellen Salafismus. In A. Toprak & Gerrit Weitzel (Hg.), Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven (S. 77-90). Wiesbaden: Springer VS.
- El-Mafaalani, A., Fathi, A., Mansour, A., Müller, J., Nordbruch, G., & Waleciak, J. (2016a). Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit.

- Frankfurt a.M.: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- El-Mafaalani, A., Waleciak, J., & Weitzel, G. (2016b). Methodische Grundlagen und Positionen der qualitativen Migrationsforschung. In D. B. Maehler & H. U. Brinkmann (Hg.), *Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden* (S. 61-95). Wiesbaden: Springer VS.
- Frindte, W., Boehnke, K., Kreikenbom, H., & Wagner, W. (2011). *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland. Abschlussbericht*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Goli, M., & Rezaei, S. (2010). *House of war. Islamic radicalisation in Denmark*. Aarhus: Centre for Studies in Islamism and Radicalisation.
- Günther, C., Ourghi, M., Schröter, S., & Wiedl, N. (2016). *Dschihadistische Rechtfertigungsnarrative und mögliche Gegenarrative*. Frankfurt a.M.: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Inan, A. (2017). Jugendliche als Zielgruppe salafistischer Internetaktivität. In A. Toprak & G. Weitzel (Hg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (S. 103-117). Wiesbaden: Springer VS.
- Kleemann, F., Krähnke, U., & Matuschek, I. (2013). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens*. 2., korrigierte und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Koschorke, A. (2012). *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. 4. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Körting, E., Molthagen, D., Öney, B. (2015). Ergebnisse des Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. In D. Molthagen (Hg.), *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamischem Extremismus und Islamfeindlichkeit* (S. 11-60). Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Körting, E., Molthagen, D., Öney, B. (2017). *Was ist zu tun? Deutschland zwischen islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Fortschreibung der Handlungsempfehlungen einer FES-Kommission*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kühn, T., Koschel, K.-V. (2018). *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch*. 2. Auflage 2018. Wiesbaden: Springer VS.
- Küpper, B., Berghan, W., & Rees, J. H. (2019). *Aufputschen von Rechts: Rechtspopulismus und seine Normalisierung in der Mitte*. In A. Zick, B. Küpper, W. Berghan (Hg.), *Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 173-202). Bonn: Dietz.
- Kurtenbach, S., Rauf, A. (2019). The Impact of Segregated Diversity on the Code of the Street: An Analysis of Violence related Norms in Selected Post- Industrial Neighborhoods in Germany. *International Journal of Conflict and Violence*, 13(1), 1-12. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/ijcv.653>
- Lamnek, S. (2005). *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. 2. überarb. und erw. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lützing, S. (Hg., 2010). *Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen*. Köln: Luchterhand.

- Lyons-Padilla, S., Gelfand, M. J., Mirahmadi, H., Farooq, M., & van Egmond, M. (2015). Belonging nowhere. Marginalization and radicalization risk among Muslim Immigrants. *behavioral science & policy*, 1(2), 1-12. [10.1353/bsp.2015.0019](https://doi.org/10.1353/bsp.2015.0019)
- Maehler, D. B., & Brinkmann, H. U. (Hg., 2016). *Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden*. Wiesbaden: Springer VS.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. überarb. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mayring, P., & Fenzl, T. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In N. Baur & J. Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 543-556). Wiesbaden: Springer VS.
- Moghaddam, F. (2005). The staircase to terrorism: A psychological exploration. *American Psychologist*, 60, 161-169.
- Neumann, P. (2013). Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(29-31), 3-10.
- Neumann, P. (2016). *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Berlin: Ullstein.
- Neumann, P. (2015). *Victims, Perpetrators, Assets: The Narratives of Islamic State Defectors*. London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence.
- Nordbruch, G., Müller, J., & Ünlü, D. (2014). Salafismus als Ausweg? Zur Attraktivität des Salafismus unter Jugendlichen. In T. G. Schneiders (Hg.), *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung* (S. 363-370). Bielefeld: transcript.
- Quenzel, G., Hurrelmann, K., Albert, M., & Schneekloth, U. (2019). *Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort*. In Shell Deutschland Holding (Hg.), 18. *Shell Jugendstudie. Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Reichert, J. (2016). *Qualitative und interpretative Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Reckwitz, A. (2018). *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*. 5. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Richter, K., Wohlt, S., & Frindte, W. (2018). *Wie hältst Du es mit der Demokratie? Einstellungen von Jugendlichen zur Demokratie und politischen Partizipation*. Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD3/Text_Richter_Wohlt_Frindte.pdf [letzter Zugriff: 01.03.2020].
- Schmidinger, T. (2016). *Jihadismus. Ideologie, Prävention und Deradikalisierung*. 2., aktualisierte Auflage. Wien: Mandelbaum.
- Shell Deutschland Holding (Hg., 2019). 18. *Shell Jugendstudie. Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Slootman, M., & Tillie, J. (2006). *Processes of radicalisation. Why some Amsterdam muslims become radical*. Amsterdam: University of Amsterdam, Institute for Migration and Ethnic Studies (IMES).
- Stetten, L., Böckler, N., Roth, V., & Zick, A. (2016). Radikalisierungsverläufe im Zuge hochexpressiver Gewalttaten: Entwicklung und Testung eines standardisierten Instruments zur Aktenanalyse. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99(4), 285-303.
- Toprak, A., & Weitzel, G. (Hg., 2017). *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.

- von Wensierski, H.-J., & Lübcke, C. (2013). Jugend, Jugendkultur und radikaler Islam - Gewaltbereite und islamistische Erscheinungsformen unter jungen Musliminnen und Muslimen in Deutschland. In M. Herding (Hg.), Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte (S. 57-78). Halle an der Saale: Deutsches Jugendinstitut.
- Weiss, H., Ateş, G., & Schnell, P. (Hg., 2016). Muslimische Milieus im Wandel? Religion, Werte und Lebenslagen im Generationenvergleich. Wiesbaden: Springer VS.
- Wiktorowicz, Q. (2005). Radical Islam rising. Muslim extremism in the West. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Zick, A. (2017). Extremistische Inszenierungen: Elemente und Pfade von Radikalisierungs- und Deradikalisierungsprozessen. In N. Böckler & J. Hoffmann (Hg.), Radikalisierung und extremistische Gewalt. Perspektiven aus dem Fall- und Bedrohungsmanagement (S. 15-36). Frankfurt a.M.: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Zick, A., Küpper, B., & Berghan, W. (Hg., 2019). Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Dietz.
- Zick, A., Berghan, W., & Mokros, N. (2019). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002-2018/19. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hg.), Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19 (S. 53-116). Bonn: Dietz.
- Ziemes, J. F., & Jasper, J. (2017). Gruppenbezogene Einstellungen. In Abs, H. J. & K. Hahn-Laudenberg (Hg.), Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016 (S. 135-160). Münster: Waxmann.
- Ziemes, J. F., Hahn-Laudenberg, K., Batista Birindiba, I., & Abs, H. J. (2017). Institutionenbezogene Einstellungen. In H. J. Abs & K. Hahn-Laudenberg (Hg.). Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016 (S. 161-204). Münster: Waxmann.

ANHANG

Tabelle 4: Kategoriensystem

Nr.	Kategorie	Definition (und Ankerbeispiele der Unterkategorien)	
1	Demokratie/Alternativen: Bewertung des bestehenden Systems	Alle Äußerungen, in denen eine Bewertung des bestehenden demokratischen Systems vorgenommen wird oder mögliche Alternativen dazu diskutiert werden.	
1.1	Aushandlung demokratischer Grundrechte	Alle Äußerungen, in denen demokratisch legitimierte Rahmungen, Pflichten und Freiheiten (beispielsweise das Parteiensystem, Religions-, Meinungsfreiheit, Toleranz und Gleichheit, Mitbestimmung), geltende Gesetze und Regeln (beispielsweise Vorrang geltender Gesetze gegenüber religiösen Regeln), Nachteile einer Demokratie und Alternativen verhandelt werden.	
1.1.1	Religionsfreiheit	Alle Äußerungen, die sich auf den Wert der freien Religionsausübung beziehen.	„Jeder soll glauben, was er will. [...] Ohne Zwänge das ist alles gut.“ (I19-FM, Abs.1114ff.)
1.1.2	Religion vs. Gesetz – Überlegenheit gegenüber Verfassungsordnung	Alle Äußerungen, in denen beschrieben wird, ob religiöse oder staatliche Gesetze für die eigene Lebensführung wichtiger sind.	„also ähm so erst mal sind halt ja die Regeln in Deutschland halt das Wichtigste für mich und dann kommen halt die islamischen Regeln so [...].“ (I1-CM, Abs. 216)
1.1.3	Meinungsfreiheit/Toleranz/Gleichheit	Alle Äußerungen, in denen weitere demokratisch legitimierte Grundrechte, wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Recht auf Gleichbehandlung oder die Pressefreiheit, genannt werden.	„Dass alle gleichbehandelt werden und so. das finde ich gut.“ (I6-BM, Abs. 189)
1.1.4	Mitbestimmung	Alle Äußerungen, in denen Mitbestimmungsmöglichkeiten und -aktivitäten von Bürger*innen in einer Demokratie diskutiert werden.	„Ich finde, manchmal sollte das Volk, also die STIMME vom Volk mehr einbezogen werden, weil der Bundestag und die Regierung haben ja auch schon teilweise ANDERE Meinungen, als zum Beispiel so der normale Bürger.“ (I29-BW, Abs. 71)
1.1.5	Nachteile einer Demokratie	Alle Äußerungen, in denen mögliche Nachteile einer demokratisch verfassten Staatsordnung formuliert werden.	„aber das Problem is, (.) dass jeder noch so Dumme wählen darf.“ (I34-EM, Abs. 336)
1.2	Bewertung von politischem Handeln	Alle Äußerungen, in denen die Jugendfreundlichkeit, Lebensnähe oder Geschlechtergerechtigkeit, die Transparenz und Ehrlichkeit oder die internationale Zusammenarbeit bewertet werden. Auch Äußerungen über die Bewertung der Politik der AfD. Auch Bekundung eigener Interessenlosigkeit an Politik.	

1.2.1	Jugendfreundlichkeit/ Lebensnähe/ Geschlechtergerechtigkeit in der Politik	Alle Äußerungen, in denen das Handeln politischer Akteur*innen danach beurteilt wird, ob es an der Lebenswelt der vertretenen Bürger*innen ausgerichtet ist.	„Für mich gehören Leute in die Politik, die auch (.) dat Leben mitbekommen und nicht irgendwie da oben sitzen und sich streiten wie viel die jetzt noch mehr verdienen wollen [...].“ (I13-AM, Abs. 266)
1.2.2	Bewertung der AfD	Alle Äußerungen, die eine Bewertung der Parteipolitik der Alternative für Deutschland (AfD) beinhalten.	„Ja, die AfD ist ja auch so, die kritisieren ja nur. Die haben ja keine Lösungsvorschläge. [...] Was sie da – man hört die nur die ganze Zeit schreien, aber wenn’s dann zur Sache kommt, ja, keine Ahnung.“ (I1-CM, Abs. 714ff.)
1.2.3	Gründe für den Erfolg der AfD/von Populisten insgesamt	Alle Äußerungen, die Erklärungen für den Erfolg der AfD, von Populisten im Allgemeinen, liefern.	„Das ist ja ganz-, also alle, die AfD wählen, fühlen sich halt so nicht verstanden und wollen halt das, was passiert dieses Jahr-.“ (I27-CM, Abs. 253)
1.2.4	Intransparenz/Unehrlichkeit/falsche Versprechungen	Alle Äußerungen, die das politische Handeln als intransparent und unehrlich markieren.	„Politiker reden halt immer viel vor den Wahlen und im Endeffekt kommt halt nur heiße Luft dabei rum.“ (I30-AM, Abs. 137)
1.2.5	Internationale Zusammenarbeit/ EU	Alle Äußerungen, die über die Zusammenarbeit europäischer Staaten oder auf internationaler Bühne getätigt werden.	„allgemein so als EU viel besser zusammenarbeiten. und nicht jedes Land macht was es will aber?“ (I26-BW, Abs. 382)
1.2.6	Interessenlosigkeit	Alle Äußerungen, in denen eine Interessenlosigkeit an Politik im Allgemeinen geäußert wird.	„Ich halte nichts von Politik. ich kenne mich nicht aus.“ (I23-AM, Abs. 707)
1.2.7	Misstrauen in die Medien	Alle Äußerungen, die ein Misstrauen in die Medien zum Ausdruck bringen.	„Medien sind manipulativ.“ (I19-BM, Abs. 808)
1.3	Umgang mit Migration und Flucht	Alle Äußerungen, in denen Forderungen nach einer Erhöhung/einer Begrenzung der Aufnahmequoten von Geflüchteten oder Voraussetzungen für die Aufnahme von Geflüchteten, beispielsweise Anpassung der Geflüchteten an die Kultur des Ankunftslandes, Vorrang von Kriegsflüchtlingen vor Wirtschaftsflüchtlingen oder Straffreiheit formuliert werden.	
1.3.1	Begrenzung/Auflagen vs. Aufnahmebereitschaft erhöhen	Alle Äußerungen, die eine Erhöhung oder eine Begrenzung der Aufnahmequoten von Geflüchteten fordern.	„Wir können nicht unendlich Flüchtlinge aufnehmen.“ (I31-AM, Abs. 272)
1.3.2	Voraussetzungen für Aufnahme in Deutschland	Alle Äußerungen, die Voraussetzungen für die Aufnahme Geflüchteter in Deutschland benennen, beispielsweise die Anpassung der Neuzugewanderten an hiesige Regeln und Gesetze.	„Wir können nicht unendlich Flüchtlinge aufnehmen.“ (I31-AM, Abs. 272)
1.3.3	Migration und Straffälligkeit	Alle Äußerungen, in denen der Umgang mit straffällig gewordenen Zugewanderten diskutiert wird.	„Auf der anderen Seite denke ich mir so, wenn wer straffällig wird, dann soll er gehen.“ (I31-BW, Abs. 245)

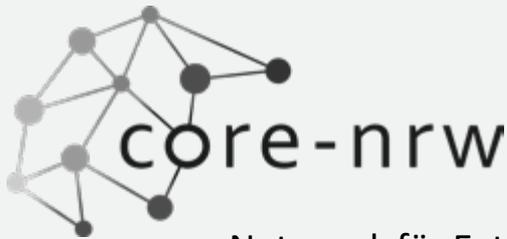
ANFÄLLIG FÜR RADIKALISIERUNG / S. KURTENBACH, J. LINßER, & G. WEITZEL

1.3.4	Wirtschafts- vs. Kriegsflüchtlinge	Alle Äußerungen, die Unterschiede bei der Behandlung von Wirtschaftsflüchtlingen gegenüber Kriegsflüchtlingen fordern.	„Alle Flüchtlinge wieder zurück in ihr Land.“ (I14-EW, Abs. 690) „Genau aber nur (2) nur die Wirtschaftsflüchtlinge; nicht die Kriegsflüchtlinge.“ (I14-CM, Abs. 691)
1.4	Finanzpolitik/ Einkommensverteilung	Alle Äußerungen, in denen eine Umverteilung von Einkommen, Kapital oder Sozialleistungen verhandelt wird.	
1.4.1	Umverteilung	Alle Äußerungen, in denen gefordert wird, dass Einkommen oder Vermögen höher besteuert werden und Löhne angeglichen werden.	„für die Ärmeren nein für die Ärmeren weniger Steuern und für die Reichen mehr Steuern.“ (I16-HM, Abs. 726)
1.4.2	Soziale Berufe aufwerten	Alle Äußerungen, in denen Feststellungen darüber getroffen werden, dass in sozialen Bereichen Tätige, wie beispielsweise Pfleger*innen oder Erzieher*innen, zu wenig verdienen und daher eine Anpassung vorgenommen werden müsste.	„Ja je sozialer der Beruf, desto asozialer das Gehalt.“ (I31-DM, Abs. 109)
1.5	Einstellung zu Gewalt	Alle Äußerungen, in denen Einstellungen zu Gewalt transportiert werden.	
1.5.1	Zustimmung bzw. Ablehnung von Gewalt	Alle Gewalt-zustimmenden oder -ablehnenden Äußerungen.	„Gewalt ist ein NoGo.“ (I21-CW, Abs. 282)
1.5.2	Erklärungen für Gewaltanwendung	Alle Äußerungen, die Erklärungsansätze dafür liefern, warum Menschen Gewalt einsetzen.	„Oder aber viele werden auch gewalttätig durch Ballerspiele und alles durch Zocken.“ (I14-BW, Abs. 379)
1.6	Rechtssystem	Alle Äußerungen, in denen das bestehende Rechtssystem bewertet wird.	„Die Gesetze sollten echt mal ein bisschen strenger werden.“ (I16-FW, Abs. 529)
1.7	Bildungssystem	Alle Äußerungen, die eine Bewertung des bestehenden Bildungssystems vornehmen.	„Deswegen auch als Jugendlicher schon dieser Leistungsdruck in der Schule, Noten müssen gut sein, das Zeugnis muss gut sein, dann später auch eine gute Ausbildung, im besten Fall ein Studium.“ (I19-CM, Abs. 47)
1.8	Konsumgesellschaft	Alle Äußerungen, in denen der Stellenwert des Geldes in der deutschen Gesellschaft einer Bewertung unterzogen wird; in denen bewertet wird, wie es der deutschen Gesellschaft so geht.	„Vor allem wird vorgeschrieben, dass Geld ein großen Wert in dieser Gesellschaft hat. Du muss viel Geld verdienen.“ (I8-AM, Abs. 71)
1.9	Kritik an „Nazi-Vorwürfen“	Alle Äußerungen, in denen kritisiert wird, dass Deutsche leicht mit dem Vorwurf, ein Nazi zu sein, konfrontiert würden.	„Man hat Angst irgendwas zu sagen weil man dann als Nazi bezeichnet wird und als rechts und als keine Ahnung.“ (I25-EW, Abs. 1107)
1.10	Bezugnahme auf NS-Diktatur	Alle Äußerungen, in denen die Zeit des Nationalsozialismus in Bezug zu heute gesetzt wird.	„Dass es damals so passiert ist lag daran dass wir ne komplett bescheuerte Verfassung hatten und so. das (.) könnte heute gar nicht mehr passieren.“ (I26-BW, Abs. 1806)

2	Ausgrenzung und Diskriminierung	Alle Äußerungen, in denen Personen über Identitätsentwürfe, Erlebnisse von Ausgrenzung und Benachteiligung bei sich und bei anderen berichten sowie von selbst vorherrschenden Vorurteilen.	
2.1	Identität und Zugehörigkeit	Alle Äußerungen, die über den Identitätsentwurf einer Person bzw. das Gefühl der Zugehörigkeit einer Person Auskunft geben.	„Aber ich weiß ich hab zwei Heimaten [...] Deutschland ist genau wie Syrien.“ (I12 AM)
2.2	Erlebte Diskriminierung	Alle Äußerungen, in denen Personen über persönlich erlebte Diskriminierung und den Umgang damit berichten.	„[...] wenn ich zum Beispiel ins Einkaufszentrum geh und einfach rausgehe. Ich hab ja nicht das gefunden, was ich kaufen wollte, da wird ich auch (.) untersucht und so durchsucht und ja.“ (I9 BM)
2.3	Wahrgenommene Diskriminierung	Alle Äußerungen, in denen Beobachtungen der Diskriminierung von anderen Personen oder Gruppen wiedergegeben werden.	
2.3.1	Diskriminierung aufgrund von Ethnie und Herkunft	Alle Äußerungen, die Diskriminierung aufgrund der religiösen, nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit zu einer Gruppe feststellen.	„Ja also die sehen jetzt, also die meisten Leute, die keine Muslime, zum Beispiel die Muslime nicht mögen, die sagen ja also die ganze Muslime sind Terroristen, wir haben Angst vor den Muslimen.“ (I11-AM)
2.3.2	Diskriminierung aufgrund des Geschlechts/der sexuellen Präferenz	Alle Äußerungen, die von beobachteter Diskriminierung aufgrund des Geschlechts einer Person oder deren sexueller Präferenzen zeugen.	„[...] Männer werden bevorzugt, in manchen Firmen ist das auch so, bei manchen Ländern [...] auch. Manche Frauen wissen zum Beispiel nicht, die äh darf nicht eine höhere Position haben als ein Mann.“ (I10 EM)
2.4	Vorurteile gegenüber Gruppen aus Perspektive der Sprecher*innen	Alle Äußerungen, in denen die Untersuchungsteilnehmer*innen selbst Vorurteile gegenüber Personen aufgrund ihrer Herkunft oder ihres sozialen Status äußern.	
2.4.1	Vorurteile gegenüber Geflüchteten und Menschen mit Migrationsgeschichte	Alle Äußerungen, in denen die Befragten Vorurteile gegenüber Personen mit Migrationsgeschichte oder Fluchthintergrund artikulieren.	„Die Flüchtlinge kriegen ja auch noch mehr Geld als welche wie Arbeitslosen.“ (I13 CM)
3	Religion	Alle Äußerungen, in denen die Befragten Aussagen über Religion und Glaubenspraxen tätigen.	
3.1	Religionskritik	Alle Äußerungen, die eine Kritik/ein Missfallen an Religionen im Allgemeinen, an religiösen Praxen und Regeln etc. beinhalten.	
3.1.1	Instrumentalisierung der Religion	Alle Äußerungen, in denen eine mögliche Instrumentalisierung von Religion für nicht-religiöse Zwecke beschrieben wird.	„In Islam wurde nicht gesagt, dass jemand jemand anderen umbringen darf oder so. Das ist auf keinen Fall richtig.“ (I11-CM)
3.1.2	Allgemeine Religionskritik	Alle Äußerungen, die negative Aspekte von Religion betonen.	„das [Religion] bringt doch nur Unheil.“ (I26CW)

ANFÄLLIG FÜR RADIKALISIERUNG / S. KURTENBACH, J. LINßER, & G. WEITZEL

3.2	Religiöses (Er-)Leben	Alle Äußerungen, in denen Befragte Aussagen dazu machen, wie sie Religion leben oder auch erleben und wie sie die Bezüge zwischen verschiedenen religiösen Strömungen wahrnehmen.	
3.2.1	Positive Wahrnehmung von Religion	Alle Äußerungen, die Religion und Glaube positiv konnotieren.	„[...] dass ich so Kirche als Institution einfach für die Gesellschaft unglaublich wichtig finde, weil ich habe die Vermutung, wenn wir Kirche abschaffen wird die Welt kalt [...] unemotional [...] von halt so kalten Werten gesteuert, das ist nämlich Geld.“ (I34 EM)
3.2.2	Eigene Nicht-Religiosität	Alle Äußerungen, die Bekenntnisse von Nicht-Religiosität darstellen.	„bekennender Atheist, [...] hab nichts gegen wenn welche an Religion glauben, wenn welche kein Schwein essen, weil das im Koran oder weil welche die Bibel lesen und das deswegen nicht machen, habe ich jetzt nichts gegen. das ist ja (.) deren Entscheidung. Meine Entscheidung ist ich esse Schwein, ich esse Fleisch.“ (I14DM)
3.3.3	Interreligiöse Praxen	Alle Äußerungen, in denen Verbindungen zwischen verschiedenen religiösen Strömungen beschrieben werden.	„Und das Paradoxe ist (.), alle drei monotheistischen Weltregionen basieren aufeinander.“ (I8CM)
3.3.4	(positive) Werte von Regeln	Alle Äußerungen, in denen eine positive Bewertung religiöser Regeln beschrieben wird	„Es ist ne Lebensrichtung, weil es gibt Dir schon vor, wie Du leben – zu leben hast.“ (I1-AW)
3.4	Religiöse Regeln	Alle Äußerungen, in denen religiöse Regeln verhandelt werden.	
3.4.1	Unmodern/unauthentisch/zu viel Interpretation	Alle Äußerungen, in denen religiöse Regeln als veraltet, nicht authentisch, zu interpretationsanfällig etc. beschrieben werden.	„ich mag das nicht so, wo man einfach von so Schriften von ein paar tausend Jahren (.) irgendwas vorgeschrieben zu bekommen, ohne dass es bewiesen wird.“ (I25BW)
3.4.2	Kritik an Regeltreue	Alle Äußerungen, in denen die Ausübung religiöser Regeln negative Folgen haben kann	„Aber es gibt immer noch Leute [...] die sagen Muslime dürfen laut [Koran] [...] keine Schweine-Herzklappen.“ (I31-BW)



Netzwerk für Extremismusforschung
in Nordrhein-Westfalen

CoRE – Connecting Research
on Extremism in
North Rhine-Westphalia

Impressum

Herausgeber und Kontakt

Maurice Döring

BICC · Pfarrer-Byns-Str. 1 · 53121 Bonn · Tel. +49 228.911 96-0
doering@core-nrw.de · www.core-nrw.de

Die Veröffentlichung erfolgt im Kontext des Netzwerkes CoRE-NRW, einem Verbund aus Wissenschaft und Praxis, zur Erforschung des extremistischen Salafismus, Rechtsextremismus und anderer Formen des Extremismus. Die BICC-Koordinierungsstelle arbeitet im Auftrag für das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW. Die Inhalte der Publikation werden allein von den Autorinnen und Autoren erstellt und verantwortet.

Autorinnen und Autoren

Sebastian Kurtenbach ist Vertretungsprofessor für Politikwissenschaften/Sozialpolitik an der FH Münster.

Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der sozialwissenschaftlichen Stadt-, Migrations- und Konfliktforschung

Janine Linßner ist Professorin im Fachbereich Sozialwesen an der FH Hamm

Gerrit Weitzel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften an der FH Münster

Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn
Dezember 2020

Gefördert durch

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

